Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Nekazanka 15 ◆ Teleph.: 26795, 31469, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33555 ◆ Postscheckamt: 57544

12. Jahrgang. | Dienstag, 19. April 1932 | Nr. 93.

Die rote Mehrheit in Zürich verstärkt!

Zürich, 18. April. (Eigenbericht.) Die gestrigen Wahlen in der Stadt Zürich verliefen für die Sozialdemokraten außerordentlich günstig, in den übrigen Teilen des Kantons allerdings weniger gut. Die Ergänzungswahlen für den Stadtrat von Groß-Zürich haben die sozialdemokratische Position gestärkt; es werden künftig im Stadtrat 75 Sozialdemokraten, sechs Kommunisten und 66 Bürgerliche sitzen. Die sozialdemokratische Mehrheit ist von einem auf drei Mandate gestiegen; die proletarische Mehrheit, also einschließlich der Kommunisten, beträgt 15 Mandate.

Für die Wahl des Kantonsrates liegen vorläufig nur Mandatsziffern vor, die aber zur Beurteilung nicht genügen, da die Bürgerlichen zum erstenmal die Listenkoppelungen ausnützen konnten. Die Sozialdemokraten dürften infolgedessen neun Mandate verlieren, obwohl sie ihre Stimmenzahl von früher behauptet haben.

Das Hauptergebnis der Wahlen ist jedoch die Stärkung der roten Mehrheit in der größten Stadt der Schweiz, in Groß-Zürich.

Die Spannung im Osten.

„Iswestija" über japanische Kriegstreibereien.

Moskau, 18. April. (Taß.) „Iswestija" befaßt sich in ihrem Leitartikel mit den Versuchen der Weißgardisten, in Charbin politische Unruhen hervorzurufen.

Etwa 100 Weißgardisten belagerten kürzlich die Direktion der Ostchinesischen Bahn, besetzten den Ausgang und stießen Drohungen gegen den sowjetistischen Teil der Eisenbahndirektion aus, brachen Türen ein und durchwühlten die Papiere der Kanzlei des Direktionsassistenten Kusnezow. Dieser wurde auf der Straße kurze Zeit später von einem Haufen Weißgardisten überfallen, konnte jedoch flüchten. Die chinesische Polizei und der Eisenbahnschutz ließen dies alles geschehen, ohne irgendwelche Maßnahmen dagegen zu ergreifen oder Verhaftungen vorzunehmen.

In ihrem Bestreben, erklärt das Blatt weiter, den Rahmen des kriegerischen Konfliktes zu erweitern, sehen gewisse Elemente der japanischen Militärclique in der Nichteinmischung der Sowjetunion in den mandschurischen Konflikt ein Hindernis für die Verwirklichung ihrer Kriegspläne. In Japan werde die öffentliche Meinung gegen die Sowjetunion bearbeitet. Kein einziges japanisches Blatt habe auch nur eines der letzten Dementis gebracht, in welchen die Sowjetregierung den unrichtigen rußlandfeindlichen Meldungen aus der Mandschurei entgegentrat. Angesichts dieses Verhaltens, so erklärt „Iswestija", solle die Verantwortung für die weitere Entwicklung der Ereignisse bestimmten japanischen Kreisen zu, welche auf die Politik der Regierung Einfluß nehmen.

Russische Truppenkonzentrationen?

London, 18. April. Den in Tokio ansässigen Pressevertretern wurde amtlich mitgeteilt, daß Japan die russischen Truppenzusammenziehungen an der mandschurischen Grenze zunächst mit Ruhe ansähe, jedoch bereit sei, in den Streit mit Rußland und der neuen mandschurischen Republik einzugreifen.

Eine Untersuchung soll ergeben haben, daß russische Kommunisten die Entgleisung des Zuges verursacht haben, der am 12. April japanische Truppenabteilungen transportierte. Es sei auch festgestellt worden, daß die Sowjetregierung neun Divisionen auf ihrem Gebiete im fernsten Osten konzentriere. Es bestünden Befürchtungen, daß diese Truppenansammlungen Zusammenstöße provozieren würden.

Ein finnischer Sozialist entführt.

Helsingfors, 17. April. (Wolffbüro.) Der sozialistische Abgeordnete Erich war in der verhangenen Nacht bei Tammerfors von Unbekannten entführt worden. Er hatte die Absicht, in sozialistischen Versammlungen zu sprechen, aber die Regierung hatte gestern die Erlaubnis dazu verweigert. Heute haben die Entführer Erich an die Behörde ausgeliefert. Die Angelegenheit soll keinen (?) politischen Hintergrund haben.

Terror gegen Vernunft.

Nur teilweise Arbeitsaufnahme. – Verschärfter Kommunistenterror gegen die Arbeitswilligen.

Teplitz-Schönau, 18. April. (Eigenbericht.) Die Situation im Streikgebiet hat sich durch die Beschlüsse der koalierten Verbände von Samstag etwas geklärt. Die Belegschaften im Revierbergamtsbezirke Teplitz-Schönau sind bis auf die Belegschaften des Dobbelhof III-Schachtes heute restlos eingefahren. Die Mannschaft des Dobbelhof III-Schachtes hat beschlossen, morgen die Arbeit anzutreten. Die Kommunisten und Hakenkreuzler sind auf allen Schächten des Reviers Teplitz-Schönau ebenfalls eingefahren.

Im Dux-Biliner Gebiet arbeiten acht Schächte voll und sechs teilweise. Auf dem Amalie IV-Schachte wurde Montag früh gearbeitet. Auf Grund einer Abstimmung unter der Belegschaft entschieden 81 Bergarbeiter für und 22 gegen die Aufnahme der Arbeit. Die Obertagsarbeiter wurden auf diesen Schächten und auf dem Rudyai II-Schacht von Arbeitslosen und Frauen, die sich dort angesammelt hatten, an der Arbeitsaufnahme gehindert.

Dasselbe Schauspiel ergab sich bei der Maxhütte in Hostomitz. Auch die Belegschaften der Lottemarie-, Franzisci- und Elionore-Schächte beschlossen heute einzufahren. Auf dem Biehl-Schacht bei Ossek wird morgen eine Abstimmung ergeben, ob die Einfahrt vorgenommen wird oder nicht. Die kommunistischen Vertrauensmänner haben erklärt, mit der Einfahrt einverstanden zu sein, wenn diese ein Drittel der Belegschaft verlangt.

Bei den Weinmannwerken wurde gestern gegen mittag ein kommunistischer Stoßtrupp von Gendarmen zerstreut, worauf die Leute sich nach Hostomitz begaben. Dort wurden sie wiederum von Gendarmen aufgehalten. Bergarbeiter, die zur Nachmittagsschicht gehen wollten, wurden von Kommunisten und Arbeitslosen in Hostomitz beschimpft und bedroht und mußten schließlich dem Terror weichen und den Heimweg wieder antreten. Am Staatsschacht in Preschen wird voraussichtlich die Arbeit voll aufgenommen werden.

Im Brüxer Revier haben sich zahlreiche Belegschaften entschlossen, die Arbeit aufzunehmen, sie erschienen auch auf den Schächten, wurden aber durch herumziehende kommunistische Stoßtruppen, zumeist aus Frauen und Arbeitslosen anderer Berufe bestehend, mit Gewalt und Terror gehindert einzufahren. Die Belegschaften des Johann- und Richard-Schachtes bei Brüx waren bereits eingefahren, wurden aber durch einen ungeheuren Terror kommunistischer Stoßtrupps wieder zur Ausfahrt gezwungen.

Im Komotauer Gebiet arbeiten ebenfalls einige Schichten. Auch in diesem Revier versuchten die Kommunisten, den Streik mit Terror fortzusetzen, und bedrohten jeden, der gewillt ist, die Arbeit aufzunehmen.

Streikführer auf der Suche nach einem rettenden Ausweg.

Die Kommunisten hielten Sonntag in Brüx eine Revierkonferenz ab, an der nach den Berichten der bürgerlichen Presse 758 Delegierte teilnahmen. Diese Teilnahme läßt darauf schließen, daß nicht nur Delegierte der Belegschaften und Betriebsräte, sondern, daß jedermann Zutritt hatte. Nach der Stärke der kommunistischen Betriebsräte auf den Schächten hätten nur etwa 160 Personen daran teilnehmen können.

Die Situation hat sich für die Streikleitung, die Kommunisten und Hakenkreuzler sehr ungünstig geändert. Aus den Reden auf der kommunistischen Revierkonferenz geht die ganze Verlegenheit der streikführenden Organisation und der kommunistischen Partei hervor, die nur nach einem Ausweg suchen.

Das Ergebnis dieser Verlegenheitsstimmung ist der Beschluß der kommunistischen Konferenz, die endgültige Entscheidung auf Dienstag zu verschieben und davon abhängig zu machen, wie sich die Beschlüsse der koalierten Verbände auswirken werden.

„Sollte sich wider Erwarten am Montag zeigen", so erklärte der kommunistische Sekretär Malik und der kommunistische Abgeordnete Japotocky, „daß die Mehrzahl der reformistischen Arbeiter dem Rufe ihrer Führer Folge leisten und die Arbeit wieder aufnehmen," so wird sich die Streikleitung gezwungen sehen, den Streik zu beenden. Aus diesem Grund wird am Dienstag eine neuerliche Revierkonferenz zusammentreten.

Tatsache ist, daß heute 90 Prozent der Belegschaft, welche die Sinnlosigkeit dieses politischen Putsches einsehen, eingefahren wären, wenn sie nicht durch Terror gezwungen worden wären, im Streik auszuharren!

Bezeichnend ist die Tatsache, daß die Kommunisten und Hakenkreuzler im Teplitzer Revier ohne Bedenken die Arbeit aufgenommen haben. Die Kommunisten haben offenbar zu ihrer Festigkeit und Entschlossenheit selbst nicht mehr viel Vertrauen, sonst hätten sie ihre eigene Entschidung nicht auf Dienstag verschoben. Ihre Situation wird dadurch erschwert, daß alle Versuche, zu Verhandlungen zu kommen, mißglückt sind und daß die in Prag abgeschlossene Vereinbarung besagt, daß die Bestimmungen des Protokolls und alle darin vereinbarten Vorteile sowie der Generalpardon nur für jene Arbeiter gelten, die rechtzeitig, also bis längstens Dienstag, zur Arbeit erscheinen. Wer sich bis dahin nicht zur Arbeit meldet, hat dann die Folgen selbst zu tragen.

Die Kommunisten haben schon einmal, nämlich bei den Verhandlungen in Prag, in der vorigen Woche durch ihr Verhalten das Zustandekommen eines bedingungslosen Generalpardons vereitelt. Es macht den Eindruck, als ob sie jetzt sogar riskieren wollten, ihre Mitglieder und Anhänger den Folgen auszusetzen, die eine Mißachtung der beschlossenen Vereinbarungen und des Generalpardons für die betreffenden Bergarbeiter nach sich ziehen müßte!

Die tschechischen Nationalsozialisten haben beschlossen, ihre Mitglieder zur Arbeitsaufnahme aufzufordern.

Bemerkenswert ist die Schwenkung der Hakenkreuzler, die bei diesem Streik sich wie ein schwankendes Rohr im Winde verhalten haben.

Während sie ursprünglich für den Streik und für seine bedingungslose Fortsetzung waren und mit den Kommunisten durch dick und dünn gingen,

haben sie plötzlich am Samstag beim Arbeitsminister vorgesprochen und ersucht, er möge ihnen gestatten, das Prager Protokoll, zu dessen Fassung sie gar nicht zugezogen wurden, mitunterschreiben zu dürfen.

Der Arbeitsminister verwies sie aber an die koalierten Verbände, bei denen sie bisher noch nicht vorstellig geworden sind.

Am Sonntag beschlossen sie in einer Konferenz, daß sie, „getreu ihrer Vergangenheit", auch diesmal den einmütigen Willen der Bergarbeiterschaft achten wollen. Sie empfahlen ihren Mitgliedern, in geheimen Abstimmungen auf den einzelnen Schächten über die Arbeitsaufnahme zu entscheiden. Bis zum Ergebnis dieser Abstimmung lege der deutschsozialistische Bergarbeiterverband das ihm von den Bergarbeitern geschenkte Vertrauen als streikführende Organisation wieder in die Hände der Bergarbeiter zurück.

Dieser Beschluß besagt überhaupt nichts. Die Nationalsozialisten geben damit nur zu, daß sie selbst nicht wissen, wie sie aus der Situation am besten herauskommen!

Sie empfehlen eine Urabstimmung, sagen ihren Mitgliedern aber nicht, wie sie sich verhalten sollen. Diese Abstimmung der Konferenz ist nichts anderes, als eine Desertion vor der Verantwortung und vor den Schwierigkeiten der Situation, die sie selbst heraufbeschworen haben. Trotzdem sie als Mitglieder der Zentralstreikleitung den Streik mitgeführt haben und daher für den Terror und die Gewalttätigkeit mit verantwortlich sind, wissen sie nun nicht, wie sie den Streik nun so rasch als möglich beenden sollen. So wie sie von ihren Bundesgenossen, den Kommunisten bei den Verhandlungen in Prag verlassen wurden, so verlassen sie nun selbst die Kommunisten, denen sie am liebsten die ganze Verantwortung aufhalsen möchten!

Kreuger und Toll.

Das Ende einer kapitalistischen Großmacht.

Am 12. März 1932 hat sich Ivar Kreuger, der Beherrscher jämtlicher Zündhölzchen der Welt — mit Ausnahme Rußlands — erschossen; bis zu diesem Tage hat man ihn als einen der mächtigsten Finanzkapitäne angesehen, seine Unternehmungen waren über die ganze Welt verbreitet, er hat noch 1931 dem deutschen Staat als Gegenleistung für das Zündhölzchenmonopol die Kleinigkeit von 4 Milliarden Kronen kreditiert, sein Einfluß erstreckte sich nicht nur auf Zünder, Holz und Banken, er wußte auch in die geheiligten Gefilde der internationalen Elektroindustrie einzudringen und sicherte sich die Majorität des größten Schwachstromkonzerns des europäischen Nordens, der Ericsson und damit auch Einfluß auf die International Telegraph and Telephoncompanie in Amerika. Sein Name war das letzte Jahrzehnt über in aller Mund; Europa und Amerika erkannten seine „Finanzbegabung" an, er war in der ersten Reihe derjenigen Männer, auf die der Sonnenschein kapitalistischer Hochachtung fiel.

Und plötzlich hat er sich erschossen; und ebenso plötzlich war aus einem der angesehensten und bewundertsten Männer ein Betrüger geworden, vor dem man nicht genug hat früher warnen sollen. Die Oeffentlichkeit des Kapitalismus hat wieder einmal ein Exempel dafür, wohin die Wege jener führen, die im Namen „gesunden Unternehmergeistes" Macht und Geld an sich reißen und ganze Volkswirtschaften, ja ganze Staaten bankerott machen können. Ivar Kreuger kommt vom Baufach; seine Baufirma hieß Kreuger und Toll und mit wachsender Macht ihres Führers wurde auch sie mächtig. Statt Zeichenbüros vereinte sie Hauptbücher; statt Häuser projektierte man dort Gesellschaften und Finanzfeldzüge; statt Arbeit Spekulation. So war es bei jenem Herrn Loewenstein, der von Belgien aus bis zu seinem ungeklärten Tod die Kunstseide beherrschen wollte, so war es bei Stinnes, dessen patriotische Kapitalsgroßmacht erst nach seinem Tod zerfiel, so war es bei Katzenellenbogen, dem Bierkönig Deutschlands und nachmaligen Angeklagten, bei Lahusen, dem Wollekönig und dem Krach der österreichischen Kreditanstalt oder der deutschen Danatbank.

Hypertrophie des Unternehmergeistes, schändliche Gewissenlosigkeit der Allgemeinheit gegenüber, Bilanzfälschungen, falsche Prospekte, Kredite ohne Deckung und doppelte auch dreifache Verpfändung von Werten, die keine mehr sind, das ist das Rüstzeug, dessen Aufdeckung immer nach dem Krach von Konzernen erfolgt. Aus der Baufirma Kreuger und Toll wurde eine Dachgesellschaft: das ist ein Unternehmen, das nichts andres zu tun hat, als zu besitzen. Es besitzt Aktien und Anteilscheine von Unternehmungen und verwaltet sie. Kreuger und Toll haben direkt mit den Zündhölzchenfeldzügen ihres Gründers nichts zu tun: das besorgt die Produktionsgesellschaft Svenska. Aus ihr wird das Morgenrot unsrer Zünder; sie dringt schrittweise in alle europäischen und außeneuropäischen Länder ein, gründet in allen Staaten Tochtergesellschaften, kauft Fabriken und das ganze nennt man dann das Kreuger Holding — heißt etwa in Oesterreich Solo, in Luxemburg Erica, in Amerika International Match Co. Allen diesen Gesellschaften wollte der große Meister den Absatz sichern: deshalb hat er mit den Staaten Monopolverträge abgeschlossen, die jede Konkurrenz ausschließen sollen. Er gibt den Staaten deshalb Kredite — Deutschland einmal vier Milliarden Kč usw. — erlaubt ihnen eine Spezialzünderabgabe, damit sie auch verdienen sollen und hat z. B. in Peru seine

Macht so ausgebaut, daß man nicht einmal Feuerzeuge benützen darf, ohne den Kreugertribut zu leisten. Die amerikanische Match Co. ist ein riesiges Unternehmen, dessen Werke alles selbst produzieren, was vom Holz bis zum Streichholz nötig ist, die sich viele Millionen Dollars ausleiht und jetzt plötzlich eineinhalb Millionen Dollars an schuldigen Zinsen auf Obligationen nicht aufbringen kann. Trotzdem die letzte Bilanzsumme offiziell nur 220 Millionen Dollars beträgt, werden nach dem Tode Kreugers nur 250 Millionen unverbuchter und verheimlichter Verluste, d. i. 8.5 Milliarden Kč, festgestellt. Kreuger und Rockefeller haben eine eigene Gesellschaft gegründet zur Verwertung der Monopole des schwedischen Trusts und jetzt kommt heraus, daß Kreuger seinen Partnern nur 50 Millionen Dollars an deutscher Anleihe „vorenthalten" hat. Bei der Revision der Kreuger und Toll fehlen die phantastischsten Aktienpakete, z. B. die Majorität der Svenska-Gesellschaft, dem eigentlichen Zentrum aller Monopolgesellschaften, und man hat bis heute noch nicht festgestellt, an wen sie verpfändet wurden.

Wie zu allen wahrhaft großen Konzernen gehört auch zu Kreuger eine Bank. Es ist die Skandinaviska Bank, die mit 180 Millionen Schwedenkronen ihrer Einleger an dem Kreugerkartenhaus bis zum März 1931 beteiligt war. Seither wurden noch mindestens 35 Millionen Dollars für die deutsche Anleihe geborgt und dafür wurden jene 50 Millionen Obligationen verpfändet, die eigentlich den amerikanischen Partnern Kreugers gehören. Kreuger hatte die Majorität des Elektrokonzernes Ericson; er hat sie an die größte amerikanische Elektrocompagnie sowie an Morgan verpfändet; infolgedessen sind deren Aktien heute auf ein Sechstel des Nennwertes gefallen und man beginnt in Paris dem König der Könige, Herrn Morgan, zu mißtrauen. Weil er schließlich auch nicht so ohne weiteres Hunderte von Millionen verlieren kann. Der schwedische Staat hat sich bemüßigt gesehen, die Defraudationen und Bilanzfälschungen Kreugers insofern zu korrigieren, als er für einen Teil der Schulden die Haftung übernahm; die Schwedenkrone fällt weiter. Die Pariser Banque Parisienne Privée schließt ihre Schalter, das älteste holländische Bankhaus Scheurler und Söhne schließt die Schalter, die Börse in New York ist „schwach": alles weil ein Mann sich erschossen hat?

Das zu behaupten wäre falsch: nicht Kreuger hat der Weltwirtschaft einen Stoß gegeben, sondern er ist nur ein notwendiges Produkt ihrer Desorganisation. So wie im feudalen Staat der mächtige Adel schalten und walten durfte bis zum schrecklichen Ende, so ist es auch jetzt: der Kapitalismus, der seinem Repräsentanten erlaubt, kontrollos die Materie der Volkswirtschaft, ihren Arbeitseffekt zu verpulvern, hebt sich unaufhaltsam selbst aus den Angeln. Alle seine Wirtschaftsgebilde wackeln, können sich im bestehenden System nicht mehr halten. Nicht Ivar Kreuger, nicht Lahusen oder Loewenstein haben die Wirtschaft zugrunde gerichtet: der Kapitalismus tötet sich selbst, er erweist seine Hilflosigkeit bei allen diesen Skandalen, die aufzeigen, wie er auf Betrug, Fälschung und Diebstahl aufgebaut ist. Was beim Proletarier Verbrechen ist, nennt man in der Hochfinanz Transaktion: aber das ist eine Aktion, die automatisch zu verantwortungsvoller, sozialistischer Planwirtschaft führen muß; und die Arbeiterschaft wird aus allen diesen Ereignissen erkennen, daß ihre soziale und wirtschaftliche Sendung unaufhaltsam ist.

Der tiefere Sinn des Nationalsozialismus:

Der Fascismus ein — Werkzeug des Lohnabbaus.

Alles ändert sich in der Politik des Fascismus — nur sein Kampf für die Senkung der Löhne ändert sich nicht. Das letzte Heft der amtlichen italienischen Statistik enthält Zahlen, aus denen hervorgeht, daß die Löhne vom Oktober 1930 bis Dezember 1931 gegenüber 1928 bis 1929 ständig und unaufhaltsam gesunken sind. Gegenüber vor zwei Jahren ist der Lohnindex bis Ende Dezember 1931 auf 88.99 zurückgegangen. Bereits 1928/29 waren aber die Löhne gegenüber dem Zeitpunkt, da der Fascismus die Macht ergriff, um 20 bis 50 Prozent gesenkt worden. Somit ist die Behauptung nicht übertrieben, daß in Italien die Löhne seit Beginn der Nachkriegszeit um die Hälfte reduziert worden sind, während die Lebenskosten gegenüber 1920 sozusagen keinen Rückgang aufweisen; im Vergleich zum Jahre 1923, dem ersten Jahr der fascistischen Herrschaft, sind sie bloß um zehn Prozent zurückgegangen. Aus der amtlichen Statistik vom Feber 1932 geht hervor, daß der Index in Italien im Vergleich zu 1914 im Jahre 1920 332, im Jahre 1923 411 und in der zweiten Hälfte des Jahres 1931 381 betrug.

So geht also „der Fascismus zum Volke", wie Mussolini vor einigen Tagen am 13. offiziellen Geburtstag des italienischen Fascismus erneut verkündete.

*

Es ist somit ganz natürlich, daß aus Italien Nachrichten kommen, wonach sich eine von Tag zu Tag deutlicher in Erscheinung tretende Bewegung für die Verteidigung der Arbeitsbedingungen abzeichnet; und zwar sowohl bei den Arbeitern wie auch bei den Angestellten.

Es sind in manchen Blättern bereits Nachrichten über die Ereignisse erschienen, die sich in Mailand abspielten, als eine neuerliche Herabsetzung der Gehälter der Bankangestellten angekündigt wurde. Genauere Mitteilungen zeigen nun, daß diese Bewegung sich nicht bloß auf Mailand beschränkte und daß in Rom, in Turin und in Neapel ebenso energische und lärmende Kundgebungen stattgefunden haben. Wir haben eine — selbstverständlich geheime — Proklamation vor uns, die in Rom im Jänner dieses Jahres in großen Mengen verteilt worden ist. Aus ihr ist zu ersehen, daß man nach einer Herabsetzung der Gehälter der Bankangestellten um 12 Prozent, die im Dezember vorgenommen wurde, diese Reduktion auf 23 Prozent gegenüber 1930 fortsetzen wollte. Die Proklamation ist in energischen Ausdrücken abgefaßt und entlarvt die Funktionäre, die sich mit der Politik der Regierung und der Banken solidarisiert und damit die Sache der Angestellten verraten haben, unter Nennung ihrer Namen. Diese Proklamation würde es verdienen, vollinhaltlich wiedergegeben zu werden, da sie eine wichtige Etappe in der Erneuerung der italienischen Gewerkschaftsbewegung bedeutet. Der Raummangel zwingt uns nur folgenden Absatz wiederzugeben, der aber allein genügend aufklärend ist und zeigt wie die fascistischen Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter verraten.

„Als sie (die Angestellten) in Mailand und an anderen Orten auf die Straßen gingen, revoltierten sie gegen die Ratschläge der fascistischen Gewerkschaftsführer, die ihnen Vorsicht empfahlen. Diese Scheingewerkschaft, in der keine Diskussion möglich ist und an deren Spitze sich ein Funktionär befindet, der der Zentralregierung in allen Punkten gehorcht, hat wieder einmal bewiesen, daß sie unfähig ist, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen."

Und dann der Aufruf, mit dem die Proklamation schließt:

„Der Einheitsfront der Fascisten und Unternehmer muß die Einheitsfront der Arbeiter, der Angestellten und des Mittelstandes entgegengesetzt werden. Wenn sie es verstehen die Zähne zu zeigen, die Herabsetzung der Löhne und der Urlaube zu verhindern, im gegebenen Moment auf die Straße zu gehen und für Brot und Freiheit zu kämpfen, dann wird die fascistische und die Unternehmerreaktion das Spiel verloren haben.

„Wenn die Arbeiter ohnmächtig sind und sich spalten; wenn sie auf etwas anderes als auf sich selbst und die Allmacht ihrer Zahl vertrauen, wird der Hunger noch größer und die Sklaverei noch tiefer werden.

„Es lebe der Kampf! Es lebe die Freiheit!"

Schlußsitzung des Gewerkschaftskongresses.

Genf, 17. April. Der auf Initiative des Internationalen Gewerkschaftsbundes einberufene außerordentliche Kongreß, der die Weltwirtschaftskrise und die Methoden zu ihrer Bekämpfung behandeln sollte, beendete heute seine Arbeiten. In der Diskussion ergriffen u. a. die Vertreter Deutschlands, Englands, Indiens und Jugoslawiens das Wort und erklärten sich sämtlich mit dem Programm des J. G. B. einverstanden und betonten besonders die Notwendigkeit seiner größeren Popularisierung. Sie sprachen ferner den Wunsch nach einer größeren internationalen Zusammenarbeit aus.

Die „Nepszava" erscheint wieder.

Budapest, 18. April. (MTI.) Das Wiedererscheinen des sozialdemokratischen Organs „Nepszava" ist heute gestattet worden.

*

Diese Aufhebung ist vor allem der allgemeinen Entrüstung im Ausland über das Verbot des sozialdemokratischen Blattes zu verdanken. Der Minister des Innern hatte gestern eine Besprechung mit den sozialdemokratischen Führern und versuchte, ihnen als Gegenleistung für die Aufhebung des Verbotes Bedingungen bezüglich der weiteren Redaktion aufzuerlegen. Das wurde von den Sozialdemokraten rundweg abgelehnt, worauf schließlich das Verbot bedingungslos widerrufen wurde.

Mit Tricks gegen den Mieterschutz.

Der Deutsche Hauptverband der Industrie zieht in seinen „Mitteilungen" gegen den Mieterschutz zu Feld, indem er die bekannten Statistiken ausnützt, welche lehren, daß von den vermieteten Wohnungen insgesamt nur noch 51.06 Prozent, von den Wohnungen überhaupt noch 35.54 Prozent dem Mieterschutz unterliegen. Aus statistischen Daten läßt sich bekanntlich, wenn man sie nur entsprechend zu gruppieren oder einseitig auszudeuten versteht, so ziemlich alles beweisen und daher kann der Hauptverband der Industrie aus der Tatsache, daß viele Wohnungen nicht mehr dem Mieterschutz unterliegen, den Schluß ziehen, daß

„die immer wieder aufgestellte Behauptung, die Beseitigung des Mieterschutzes wäre für die Lohnempfänger untragbar, den Tatsachen nicht entspricht."

Aber diese Schlußfolgerung ist nur so lange plausibel, solange man nicht untersucht, ob die Lohnempfänger in alten oder in neuen Häusern wohnen. Dann würde sich, da ja Wohnungen in Neubauten für Arbeiter unerschwinglich sind, zweifellos herausstellen, daß sie, soweit sie nicht in Gemeinde- und Genossenschaftsbauten Unterkunft gefunden haben, in ihrer überwiegenden Mehrzahl gezwungen sind, in den alten Häusern wohnen zu bleiben.

Nach den Berichten des Statistischen Staatsamtes betrug die Indexziffer des Aufwandes einer Arbeiterfamilie im Februar 1932 für die Wohnung in alten Häusern 54.4, in neuen Häusern 134.1, also weit mehr als das Doppelte, nicht viel weniger als das Dreifache, wobei sich das Verhältnis ständig verschlechtert, denn im Februar 1930 lauten die entsprechenden Ziffern 49.6 in alten und 112.2 in neuen Häusern. Wenn wir den perzentuellen Anteil der einzelnen Ausgabengruppen in den gesamten Lebenshaltungskosten in Betracht ziehen, so sehen wir, daß eine Arbeiterfamilie in einer geschützten Wohnung 8.71 Prozent ihres Gesamtaufwandes für die Wohnung braucht und es ist für jeden, der nicht Industriellensekretär ist, selbstverständlich, daß eine solche Familie bei den gegenwärtigen Löhnen eine unerträgliche Last auf sich nehmen müßte, wenn sie, wie dies in nichtgeschützten Häusern der Fall ist, 18.99 Prozent ihrer Ausgaben nur für die Wohnung hergeben sollte. Zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Zulässigkeit von Zinssteigerungen für proletarische Mieter würde vor allem gehören, daß der Industriellenverband seine Lohnpolitik ändert. Mit statistischen Taschenspielertricks kann man kein Surrogat für sozialpolitische Notwendigkeiten schaffen!

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.

Prag: 11: Schallplatten. 15.30: Klavierkonzert. 17.10: Marionettentheater. 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Schmiel: Pensionsversicherung. **Arbeitersendung: Albert Renner-Aussig: Ueber die Feuerbestattung.** 20: Konzert. 21: „Ze finto giardiniera", Oper von Mozart. — **Brünn:** 18.25: Deutsche Sendung: Perc: Die Auswanderung aus der Tschechoslowakei. 19.20: Volksdasmusik. 19.20: Sonne und Wolken im Osten. — **Berlin:** 19.10: Märsche. 21.30: Streich-Trio. — **Breslau:** 20.30: Heitere Musik. — **Hamburg:** 20.45: Das musikalische Ringen um Goethe. — **Königsberg:** 18.25: Kammermusik. — **Langenberg:** 20: Von der Kiste zur Bank. — **Mühlacker:** 20: Liederstunde. — **Wien:** 17: Konzert. 19.55: Uebertragung aus der Staatsoper.

82

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrle

(Verlag „Der Bücherkreis", G. m. b. H., Berlin C2. 61.)

Der Vogt könnte also froh und munter sein, um so mehr, als es seinem Geheimdienst gelungen ist, den Einbruch in die städtische Pfandkammer überraschend schnell aufzuklären. Der langfingrige Ritter vom End ist ausgekundschaftet und sitzt bereits wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel. Ein schwerer Schlag für den Grimmensteiner, der ihm den Hals und die Burg kosten wird. Der Mitdieb des Junkers, sein Knechtlein Georg, entrann zwar im Getümmel der Festnahme nach dem Hafen und sprang flugs hinauf auf ein Schaffhauser Schiff. Aber er kam nicht weit. Noch vor der Reichenau haben ihn die nachsetzenden Stadtwappner gefangen. Die Jagd hatte ihnen Wut gemacht, und so ließen sie ihn denn in voller Rüstung in den See plumpsen. Da liegt er nun und hat seine Eisenhände in die schwarzgeschieferten Wurzeln des Tanges verkrallt. Nie mehr wird er mit seinen Stehlfingern die Ruhe der Stadt Konstanz stören.

Ganz Konstanz schläft; es schlafen sogar die Böhmen, trotzdem bis vor einer Stunde in der steinernen Arche noch großer Lärm und Aufruhr war. Da schilderte Herr Mikta mit der gespaltenen Wange den Freigelassenen Hussens Ende mit solcher Eindringlichkeit, daß es allen das Wasser in die Augen trieb vor ohnmächtiger Wut. Doch es war nicht das Fehlschlagen ihrer Planung und des Magisters Tod allein, was sie bekümmerte. Zu den alten Sorgen traten neue hinzu. Zikka und Luzia waren verschwunden, auch von Petr Chelčický so gut wie keine Spur. Zwar brachte einer der mährischen Herren das Gerücht mit, Petr sei in der Nacht von Stadtsoldaten weggeführt worden. Doch Genaueres läßt sich erst morgen feststellen oder gar erst Montag, wenn die Vogtei offen war. Als einzig Sicheres wußte man in der steinernen Arche, daß Herrn Repkas Knappe Karel als Ertrunkener in der Fraischlammer lag. Und auch dies würde von den böhmischen Herren niemand erfahren haben, wenn nicht der Totenfischer Glenk gekommen wäre, um sich das Anfundgeld zu holen. Doch wie und warum der blonde liebe Junge in den Rhein geraten war, wer vermochte das zu erklären?

Das konnte nicht einmal Frau Barbara, des Königs Gemahlin, die schon am Vormittag das Ende des Knappen erfahren hatte. Sie, die solches Verlangen nach dem Lebenden gehabt hatte, daß sie in der verflossenen Nacht kein Auge zubrachte, sie zog es vor, einem Wiedersehen mit dem Toten aus dem Wege zu gehen. Vielleicht, daß sie sich zu sehr vor dem strengen Strich seiner Augsbrauen fürchtete. Wie alle Menschen, die sich vor Gier nach dem Leben verzehren, hatte sie eine unbändige Angst vor dem Tod. Es ist gut möglich, daß die hohe Dame den Zusammenhang zwischen ihrem Abenteuer und der Tragödie des Knaben ahnte. Wenigstens deutete der Umstand darauf hin, daß sie beim Hofkaplan gleich vier Dutzend Messen für die Seelenruhe des Ertrunkenen bestellte. Die Stiftung dieser achtundvierzig Totenmessen goß gleichzeitig auch Ruhe in die eigene Seele. Wenigstens schläft die Königin diese Nacht wie eine müdgelaufene Wölfin. Kein Jäger ist da, sie mit zornigem Anruf zu wecken.

Es schlafen die Gefangenen im Turm; kaum klirrt einer im Schlaf mit der eisernen Kette. Sogar Jeronym ist auf eine Stunde den Schmerzen entsprungen.

Unten, im verlorenen Winkel, auf einem Bund Stroh, schläft Petr Chelčický. Wohl bekleht noch geronnenes Blut seine Glieder und eingedörrter Schaum seinen Mund, wohl hat er noch bestandener Folter in der ersten Durstqual sechs Kannen Wasser gesoffen. Doch es kam der Schlaf und nahm hinweg die zersplitterten Daumen und das daranhängende Gewicht der Welt. Im Fieber treibt Petr schnalzend Herrn Žižkas Pferde an: „Fort, schwarzer Ritter! Fort, damit du entronnen bist, eh' eine neue Folter vielleicht doch die gebundene Zunge löst!"

Es schläft in seinem Stuhl am Geranienfenster der Domdekan Albrecht von Büttelsbach. Wie im Gespräch bewegt er die Lippen. Nicht in seiner Traumsänfte schwebt er heut im Nachtblau der Unendlichkeit, nein, mit beiden Füßen — die, jetzt im Schlaf, nicht gelähmt sind — steht er fest auf der Erde und gibt der aufgeregt im Zimmer hin- und herlaufenden Eminenz Bescheid. Sein Traumbesucher, der Kardinal, hat ihm eben auseinandergesetzt, die Kirche sei die einzige sittliche Pflicht des denkenden Menschen. „Eminenz!" widerspricht eifrig der gelähmte Dekan: „Der Schluß mag stimmen, doch die Prämisse stimmt nicht! Denkende Wesen sollen wir sein?! Ist ja alles nicht wahr, Eminenz! Undenkende Wesen sind wir. Keine Erzeuger von Ideen, nein, bestenfalls Hausknechte oder gar Büttel von Ideen, einzig darauf gedrillt, unbequeme Gegenideen hinauszuschmeißen. Jawohl, Eminenz, wir stehen geistig in aufgerollten Hemdärmeln da, jederzeit bereit, dem Heute das Gestern als Argument gegen das Morgen ins Gesicht zu schlagen, jederzeit bereit, das Vernünftigere mit dem Messer der Unvernunft zu meucheln und zu morden!"

Es schlafen tief die zwanzig Ritter des deutschen Ordens, es schläft ihr Komtur, Herr Friedrich von Blaw. Sein scharfes Gesicht, in der Ruhe dem Kopf eines Raubvogels gleichend, ist auch im Schlaf nicht entspannt. Es trägt noch härtere Linien als unter Tags. Die hohe Stirn ist wie aus Marmor gemeißelt. Marmorn sind auch die Gedanken, die darunter sich in ordnende Reihe zwingen. „Ihr habt einen Triumphtag gehabt!" wird er morgen zu seiner Gefolgschaft sagen. „Ihr habt einen Feind des rechten Glaubens, einen Gegner der Kirche, sterben sehen! Den Angehörigen eines Volkes, das wir für gewöhnlich nur mit Mißachtung und Geringschätzung nennen. Aber ihr seid des Kamps im Münster selber Zeuge gewesen: der böhmische Magister hat sich als der bessere Mann geschlagen. Und das trotz seiner unausbleiblichen Niederlage! Nicht eine Linie ist er zurückgewichen, trotzdem alle und aber alle wider ihn standen. Nicht ein Gran des Seinen hat er aufgegeben! Gegen ihn, das Staubkorn, rannte an die ganze Welt. Er ist gestorben ritterhaft. Gewiß, er schrie im letzten Augenblick. Aber wer schreit nicht, wenn ihm der Tod den Blutadler ritzt?! Ich wollte, von uns würden manche diesen Todesschrei schreien. Dann wäre es besser um den Orden und um seine Arbeit gestellt. Dann könnte er, wie früher in seinen heldischen Zeiten, sich ganz auf die Macht seines scharfen Eisens verlassen, dann brauchte er nicht zum biegigen Gold und dessen Winkelzügen zu greifen. Vergeßt nicht, eine Idee bleibt nur so lange lebendig, als sie imstande ist, Blutzeugen zu stellen. Märtyrer, die sich eher in Stücke hauen lassen oder vom brennenden Feuer fressen, als daß sie sich und ihre Meinung verhandeln und verschandelt in faulen, jauchenden Kompromissen. Wenn dieser Mensch kein Böhme wäre, kein Verwandter dieser verdammten polnischen Hunde, verzeih mir's Gott, ich wir'd ihm einen Denkstein setzen! Hätten wir Deutschordener seiner, wären unter euch solche, die es unternähmen, ihr Leben der Idee, die uns führt, gleichzusetzen, wir wären unbesiegbar, wir könnten unsere Kreuzstandarte als flatterndes Siegeszeichen in die vier Ecken der Welt stecken. Doch statt voranzugehen den steilen Weg der Entsagung, statt den Schweinehund in euch an die Kette zu legen, statt dessen, nicht, laßt ihr eure Lanzen und euren Ritterstolz im Quarter und schleicht euch als Luderzeug in die Lusthäuser ein!

(Fortsetzung folgt.)

Kohlengeschäfte eines gewerbeparteilichen Abgeordneten.

Einen Tag vor der Demission des Ministers Mlčoch ist nach den Mitteilungen des „Právo Lidu" durch eine Zivilklage eine merkwürdige Angelegenheit an die Oeffentlichkeit gelangt.

Am 18. März 1932 brachte die Eigentümerin von Kohlengruben Marie Janeček eine Klage gegen den Realitätenbesitzer und Abgeordneten der tschechischen Gewerbepartei H. ein, in welcher sie die Zahlung von 369.264 K verlangt. In der Klage wird angeführt, daß der genannte Abgeordnete der Klägerin, die er seit Jahren kennt, eine Zeitlang Steuerangelegenheiten erledigte und daß er schließlich der Firma Hlubobol-Svoboda, deren Geschäftsführer der Mann der Klägerin war, versprach, dafür zu sorgen, daß die Staatsbahnen den vereinbarten Kohlenbezug nicht um zehn Prozent verkürzen.

Er soll dabei angedeutet haben, daß er für das Ergebnis dieser Bemühungen eine Belohnung verlangen würde. Die Firma einigte sich mit ihm auf 50 Heller Remuneration für jeden gelieferten Zentner Kohle mit dem Zusatz, daß diese Belohnung später auf 30 Heller herabgesetzt werden würde.

Das geschah wahrscheinlich bereits im Jahre 1928. Der Abgeordnete nannte als Vermittler und Bevollmächtigten einen Advokaten, der die Remunerationen von der Firma einkassieren sollte. Diese Vollmacht wurde niemals widerrufen und die Firma kam H. so weit entgegen, daß sie ihm schließlich Vorschüsse auf Konto der Remuneration gewährte. Die Staatsbahnen bestellten von der Grube im Jahre 1928 45.000 Tonnen, nahmen aber nur 42.888 Tonnen ab, im Jahre 1929 bestellten sie 55.000 Tonnen, von welchen 53.716 abgenommen wurden, im Jahre 1930 60.000 Tonnen, von welchen 42.091 Tonnen abgenommen wurden; im Jahre 1931 nahmen sie von den bestellten 53.000 Tonnen 28.077 Tonnen ab. Aus diesem Tatbestand zieht Frau Janeček die Folgerung, daß die Tätigkeit des Herrn Abgeordneten nicht den vereinbarten und vorausgesetzten Erfolg hatte. Die Firma machte den Abgeordneten darauf aufmerksam und er versprach Abhilfe zu schaffen. Da dieses Versprechen ergebnislos blieb, weigerte sich die Firma die Vorschüsse auf die Remuneration zu zahlen.

Der Abgeordnete drohte nun angeblich, daß die Grube die Aufträge überhaupt verlieren würde. Die Firma zahlte, um das zu verhüten, die Vorschüsse weiter. Im Jahre 1931 stellte die Firma die Zahlung weiterer Vorschüsse auf die Entlohnungen des Herrn Abgeordneten ein und verlor nun tatsächlich die Aufträge der Staatsbahnen.

Die Folge davon war die Einstellung der Grube. In der Klage wird nun gefordert, daß Abgeordneter H. zur Zahlung von 369.264 K sowie 6 Prozent Zinsen vom 3. März 1932 an verurteilt werde. Weiters werden für den Fall, daß der Beklagte den Anspruch der Firma bestreiten sollte, genauere Angaben in Aussicht gestellt. Auf das Ergebnis des Prozesses, welcher auf die Geschäftstüchtigkeit dieses Gewerbeparteilers ein grelles Licht wirft, kann man mit Recht gespannt sein.

Vergebliche Anstrengungen der Kommunisten in Ostrau.

Mähr.-Ostrau, 18. April. Im Ostrauer Revier entfalteten die Kommunisten am Sonntag eine fieberhafte Tätigkeit, um eine Ausdehnung der Streikbewegung zu erzielen. Eine größere Anzahl von kommunistischen Parlamentariern wurde in das Revier beordert, um die Agitation zu leiten. Trotzdem wies die Zahl der Streikenden heute früh einen fühlbaren Rückgang auf. Auf 15 Schächten streikten von 6191 Arbeitern 2077, also etwa ein Drittel; am Nachmittag ging die Zahl der Streikenden auf 16 Schächten auf 1817 von 4595 Arbeitern zurück, während noch am letzten Freitag bei der Nachmittagsschicht von 5651 Mann 3987 im Streik standen.

Heute haben im Revier die im Prager Abkommen vorgesehenen Arbeitsaussetzungen eines Teiles der Belegschaft, und zwar in der Form eines einmonatigen unbezahlten Urlaubes, begonnen. Auf den Schächten der Berg- und Hütten wurden 2200 Bergleute auf Urlaub geschickt, in acht Betrieben der Witkowitzer Steinkohlengewerkschaft 1400; im ganzen setzen heute 4972 Mann aus. Von fünf Gruben der Ferdinands-Nordbahn und von fünf Larisch-Gruben wird die Zahl der ausgesetzten Arbeiter erst später bekannt sein. Auf den beiden staatlichen Gruben wird niemand auf Urlaub geschickt werden; diese Gruben betreffen die Prager Abmachungen nicht. Die auf Urlaub geschickte Arbeiterschaft besitzt Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach dem Genfer System.

Im Lidový Dům in Mähr.-Ostrau hatte Sonntag vormittags eine Revierkonferenz des tschechisch-sozialdemokratischen Svaz horniků stattgefunden, auf der 369 Delegierte zugegen waren. Die Sekretäre Fidor, Topinka und Hubík erstatteten Bericht über das Ergebnis der Gruppenabstimmung, die damit endete, daß fünf Sechstel der Mitglieder die Prager Vereinbarungen annahmen. In einer einmütig angenommenen Resolution wurden die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes aufgefordert, sich an das Ergebnis dieser Abstimmung zu halten und den von den Kommunisten hervorgerufenen Streik abzulehnen.

Kreuger-Gelder für Hitler?

London, 18. April. Die betrügerischen und fiktiven Transaktionen von Kreuger und Toll, durch welche seit Jahren die Zeichner von Aktien und Obligationen betrogen wurden, erstrecken sich, wie heute der gutinformierte Korrespondent der „Financial Times" berichtet, auf Grund des Sachverständigenberichtes auf folgende Emissionen:

Fünf Millionen Pfund Kreuger und Toll, 24 Millionen Pfund Shwedish Match, 21 Millionen International Match. Man glaubt, daß die Konten von Kreuger und Toll seit 1915 gefälscht wurden. Von den 29 Millionen Pfund für die italienischen Schatzscheine, seien, wie der Korrespondent berichtet, nahezu 20 Millionen in den Aktiven der International Match Corporation enthalten, und zwar gegen 50 Millionen Dollar deutsche Bons, die von der International Match Corporation Kreuger in persönliche Verwahrung gegeben wurden.

Der Korrespondent will wissen, daß eine Zeitlang ein enger Kontakt zwischen Hitler und Kreuger bestanden habe, der der Ansicht war, daß eine starke nationale Regierung in Frankreich und Deutschland das europäische Problem lösen könnte. Kreuger sei von Hitlers Verhandlungen mit den Botschaftern im Herbst genau unterrichtet worden und soll eine wichtige finanzielle Stütze für Hitlers Bewegung gewesen sein.

Wie der Korrespondent ferner berichtet, hat der Konzern riesige Summen als Bestechung für die Erwerbung von Zündholzmonopolen ausgegeben.

Der Stockholmer „Sozialdemokraten" behauptet gleichfalls, die Durchsicht der von Ivar Kreuger hinterlassenen Papiere habe ergeben, daß Kreuger den Fascismus nicht nur in Deutschland, sondern auch in Spanien unterstützt habe. Es seien, so erklärt die Zeitung, eine Quittung über fünf Millionen Peseten von König Alfons und eine Quittung über 100.000 Mark für Adolf Hitler gefunden worden.

Abrüstung in Etappen.

Ein Antrag der kleinen Staaten in Genf.

Genf, 18. April. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat heute vormittags seine Beratungen über Artikel 1 des Konventionsentwurfes fortgesetzt, und zwar durch eine Aussprache über die Frage, ob das Konferenzziel in einer einzigen Konferenz erreicht oder in Etappen verwirklicht werden soll.

Die tschechoslowakische Delegation legte im Einvernehmen mit den Delegierten Belgiens, Dänemarks, Spaniens, Estlands, Norwegens und Uruguays eine Resolution des folgenden Wortlautes zur Annahme vor:

„In Hinblick auf die im Verlauf der Debatte geäußerten Ansichten ist der Hauptausschuß der Meinung, daß die Herabsetzung der Rüstungen, wie sie im Art. 8 des Völkerbundpaktes festgesetzt ist, nur in Etappen und mittels allmählicher Revisionen, die in möglichst kurzen Intervallen durchgeführt werden sollen, vollständig verwirklicht werden kann."

Sodann entspann sich eine lebhafte Debatte. Die Mehrzahl der Delegierten stimmte der Resolution zu. Der deutsche Delegierte, Botschafter von Radolny, forderte eine Ergänzung der Resolution. Der britische Außenminister Sir John Simon vertrat einen Kompromißstandpunkt, lehnte jedoch die Resolution nicht ab, ebenso der italienische Delegierte Grandi. Litwinow verwahrte sich gegen die Anführung des Artikels 8 des Völkerbundpaktes in der vorgelegten Resolution, wobei er darauf verwies, daß Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes sei.

Dr. Beneš sprach hierauf in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz.

Er widerlegte die Einwendungen gegen die Resolution und verwies darauf, daß es notwendig sei, eine konkrete Grundlage zu erreichen und ein mögliches Kompromiß zu verwirklichen, wenn die Tagesordnung des Hauptausschusses rasch erledigt werden solle. Gegenüber jenen Delegierten, die verschiedene Zusätze zur Resolution vorlegten, erklärte Dr. Beneš, die Konferenz trete heute in ein wichtiges Stadium ein, in dem es nötig sei, einen kleineren Schritt in der Abrüstung zu tun, aber deren konkrete Lösung sogleich vorzubereiten. Die Resolution setze in keiner Weise fest, wie groß die Herabsetzung der Rüstungen sein solle. Der Sinn der heutigen Aussprache sei, daß man an die Durchbesprechung der Hauptgrundsätze geschritten sei, nach denen gearbeitet werden soll, und die eine neuerliche Inangriffnahme der allgemeinen Debatte über diese Probleme ausschließen sollen.

Am Nachmittag tagte der Redaktionsausschuß, um den definitiven Text der Resolution auszuarbeiten.

Die Abänderungsanträge zur Umsatzsteuer

Abstimmung vorläufig ausgesetzt.

Prag, 18. April. Heute nachmittags wurde im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses im Beisein des Finanzministers zunächst die Generaldebatte über die Umsatzsteuernovelle zu Ende geführt, wobei noch Genosse Hackenberg sowie Dr. Hodač und Dr. Goldstein sprachen.

Genosse Hackenberg präzisierte den Standpunkt unserer Partei dahin, daß wir die Erhöhung lediglich als äußersten Nothbehelf annehmen könnten, um die leeren Staatskassen aufzufüllen, damit der Staat die dringend benötigten Mittel in die Hand bekomme, um die Arbeitslosenfürsorge weiterführen und entsprechend der gesteigerten Not ausbauen zu können. Er begründete dann in ausführlicher Weise die von unserer Fraktion eingebrachten Abänderungsanträge, namentlich diejenigen, die eine begünstigte Behandlung der Genossenschaften und Krankenkassen betreffen.

In der anschließenden Spezialdebatte brachten die Vertreter aller Parteien ihre Abänderungsanträge bzw. Resolutionen zu den einzelnen Paragraphen vor. Die Spezialdebatte wurde heute beendet, doch wurde — ebenso wie seinerzeit bei der Beratung der Bankenvorlage — die Abstimmung vorläufig ausgesetzt, bis innerhalb der Koalition eine Einigung über die verschiedenen Abänderungsanträge erzielt sein wird. Die nächste Ausschußsitzung wird daher erst auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Bekanntlich bildet die Umsatzsteuer lediglich einen Teil des von der Regierung in Aussicht genommenen Finanzplanes, so daß ihre Verabschiedung auch von der Erledigung dieser übrigen Vorlagen abhängig ist. In dieser Hinsicht hat schon am Freitag in der Generaldebatte im Ausschuß der Sprecher der tschechischen Sozialdemokraten ganz eindeutig erklärt, daß die Vorlage für die Sozialdemokraten nur dann annehmbar sei, wenn auch diese anderen Fragen, namentlich die Dienstzeitverkürzung und der noch im Stadium der interministeriellen Verhandlungen befindliche Notfonds eine befriedigende Lösung finden.

Gemeindewahlen vom Sonntag. Bei den in Reichstadt, Bezirk Böhm.-Leipa stattgefundenen Gemeindewahlen wurden 1170 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten (in Klammer die Ergebnisse der Gemeindewahlen aus dem Jahre 1928): Deutsche Gewerbepartei 157 Stimmen 4 Mandate (gemeinsam mit den Hausbesitzern 142/3), tschechisch-bürgerliche Wahlgruppe 135/4 (nicht kandidiert), tschechische Nationalsozialisten 3[illegible] (nicht kandidiert), Arbeiter und Häusler (mit den deutschen Sozialdemokraten gekoppelt) 161/4 (157/4 ohne Koppelung), deutsche Nationalsozialisten 194/5 (nicht selbständig kandidiert), deutsche Christlichsoziale 140/4 (153/3), Gagisten 56/1 (78/2), deutsche Sozialdemokraten 72/2 (selbständig nicht kandidiert), deutscher Landbund und Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 218/6 (gemeinsam mit den Hausbesitzern 242/6). — Bei den Wahlen im Jahre 1928 gab es noch eine selbständige Einheitsliste der tschechischen Minderheit, die 137 Stimmen und drei Mandate auf sich vereinigte, außerdem eine Liste der deutschen Arbeiter, Häusler und Kleinlandwirte mit 148 Stimmen und drei Mandaten.

Sachsenlandtag bleibt.

Oldenburgischer Landtag durch Volksentscheid aufgelöst.

Dresden, 17. April. In Sachsen fand heute der Volksentscheid über das von kommunistischer Seite eingebrachte Volksbegehren auf Landtagsauflösung statt, das von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten unterstützt wurde. Bei 3,664.047 Wahlberechtigten wurden 1,318.042 Ja-Stimmen und 53.442 Nein-Stimmen abgegeben. Ungültig waren 20.770 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt demnach 1,392.254, also knapp 38 Prozent der Wahlberechtigten. Der Volksentscheid auf Landtagsauflösung in Sachsen ist also gescheitert.

Dagegen wurde der Volksentscheid über die Auflösung des Landtages in Oldenburg, der erst am 17. Mai vorigen Jahres gewählt worden war, angenommen.

Gemeindewahlen in St. Pölten.

St. Pölten. 17. April. Bei den heutigen Gemeinderatswahlen wurden gewählt: 23 Sozialdemokraten (früher 28), 12 Christlichsoziale und Großdeutsche (13), ein Kommunist (0) und sechs Nationalsozialisten (1).

*

Dieser Wahlausgang ist vor allem der furchtbaren Arbeitslosigkeit zuzuschreiben. Die Glanzstoff-Fabrik in St. Pölten, die noch vor einigen Jahren 3000 Arbeiter beschäftigte, hatte einige Jahre den Betrieb ganz eingestellt und arbeitet jetzt mit bloß 500 Arbeitern. Im übrigen haben die Sozialdemokraten seit dem Jahre 1930 lediglich 7.5 Prozent ihrer Stimmen verloren, während die Christlichsozialen und Großdeutschen beinahe 17 Prozent einbüßten. Die bürgerlichen Stimmen sind zum größten Teil den Hakenkreuzlern zugute gekommen.

In eigener Sache.

Kommunisten, Hakenkreuzler und andere Schufte sind seit dem Streikausbruch eifrig daran, insbesondere mich in der niederträchtigsten Art und Weise zu verleumden. So wurde während meiner Krankheit behauptet, ich sei nach Aegypten geflohen, so wird weiter kolportiert, ich hätte 2 Millionen Kronen bekommen, weiter wird kolportiert, daß ich Aktien von irgendwelchen Kohlengruben besitze, daß mein Sohn bei Petschek beschäftigt ist und ähnliche Niederträchtigkeiten und Schurkereien mehr.

Die Gerüchte werden derart verbreitet, daß ich ihnen gerichtlich nicht beikommen kann. Die gewissenlosen Verbreiter dieser Gerüchte wissen natürlich ganz genau, daß sie nicht ein Jota beweisen können, und hüten sich daher, das in Gegenwart von Zeugen zu behaupten.

Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, die Verbreiter dieser Gerüchte als verleumderische und schurkische Ehrabschneider zu erklären. Ich ersuche die Mitglieder unserer Partei, unserer Unionsorganisation und alle anständigen Menschen, mir behilflich zu sein, um einige solche Schurken der gerichtlichen Bestrafung zuführen zu können. Schließlich erkläre ich feierlich, daß ich den Verbreitern dieser lügenhaften Nachrichten, oder auch sonst jemandem alle meine Villen, meine Autos, meine Aktien der Bergwerke und sonstige Aktien, alle meine Geldeinlagen bei Banken, Sparkassen, Genossenschaftskassen und dergleichen abtrete und jederzeit bereit bin, diesen meinen Willen durch einen notariellen Akt, dessen Kosten allerdings der Uebernehmer „meines Vermögens" bezahlen müßte, zu bekräftigen.

Turn, im April 1932.

Adolf Pohl, Abgeordneter.

Merkwürdige Streikführer.

In der „Duxer Zeitung" vom 1. April 1932 findet sich folgender Aufruf:

Aufruf an alle!

Bürger unseres Staates! Wir Bergarbeiter streiken. Ueberaus große Not hat uns zu diesem Schritt gezwungen. Jahrelang ist unser Verdienst unter 100 K wöchentlich, unsere Kinder hungern; wir sind außerstande, ihnen Brot zu geben. Deshalb appellieren wir an die Oeffentlichkeit. Wir wissen, daß wir Eure Sympathie genießen, wir wissen, daß Ihr unseren Kampf für gerecht findet.

Wir richten daher an alle Geschäftsleute und Angestellte das Ansuchen: Helfet uns den Kampf durch Zuweisung finanzieller Hilfe zu führen. Die kleinste Spende — ob Geld oder Lebensmittel — sind ein Zeichen Eurer Sympathie. Wir danken im vorhinein und ersuchen, die Zuweisungen an den Ortsstreikausschuß in Haan, Gasthaus „Freundschaft" oder an die Zentralstreikleitung in Brüx einzusenden.

Für die Zentralstreikleitung
Karl Liebscher, Haan.

Für die Ortsstreikleitung Bihlschacht, Haan:
Franz Krahl, Obmann.

Also der Herr Franz Krahl ist der Funktionär der Ortsstreikleitung! Damit die Oeffentlichkeit weiß, wer der Herr Franz Krahl ist, teilen wir folgendes mit:

Krahl Franz ist in der Lampenstube am Bihlschacht in Ossek beschäftigt und

hat im Jahre 1931 332 Schichten verfahren und K 16.857.87 verdient.

Herr **Franz Krahl** hat in der Zeit

vom 1. Jänner bis 15. März 1932 72 Schichten verfahren und K 3359.— verdient.

Er hat also im Jahre 1931 einen durchschnittlichen Wochenverdienst von K 324.19 und im Jahre 1932 einen durchschnittlichen Wochenverdienst von K 335.— zu verzeichnen.

Wir wollen damit nur dartun, daß dieser Herr Franz Krahl gewiß der Allerberufenste ist, Streikführer zu machen und einen solchen Aufruf zu unterschreiben!

Gewissenlose Hetzer!

In der ersten Nachricht, welche die kommunistische Presse über die Zusammenstöße bei Brüx brachte, suchte sie die Mitschuld von den Kommunisten abzuwälzen. Mit auffallenden Lettern hob sie hervor, daß kommunistische Funktionäre auf die Demonstranten beruhigend einwirkten:

„Mit allen Mitteln versuchten sie, die Massen zu beruhigen, die durch die Angriffe der Dragoner und Gendarmen sehr erregt waren."

Den kommunistischen Machern in Prag paßt so etwas aber nicht. Darum hebt der „Rudy večernik" aus den Zwischenrufen im Abgeordnetenhaus ausgerechnet jenen hervor, mit welchem die kommunistischen Abgeordneten auf die Behauptung antworteten, die Arbeiter hätten bei Tschausch Barrikaden gebaut:

„So ist es richtig! Zum erstenmale in der Tschechoslowakei!"

Die kommunistischen Abgeordneten haben es allerdings leicht unter dem Schutze der Immunität zum Barrikadenkampf aufzufordern. Die Folgen tragen die Arbeiter, welche sich von diesen gewissenlosen Hetzern blenden lassen!

Reichskonferenz der Arbeiter-abstinenten.

Im Galeriesaal des Aussiger Volkshauses fand Sonntag die diesjährige Hauptversammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes statt. Sie wurde mit einem Liede der Arbeitersänger stimmungsvoll eingeleitet, worauf Senator Genosse Dr. Holitscher Delegierte und Gäste willkommen hieß.

Das starke Interesse, das allseits der Abstinentenbewegung entgegengebracht wird, wiederspiegelte sich in der großen Zahl der Vertreter befreundeter Organisationen, deren Teilnahme an den Beratungen zweifellos ein Beweis dafür ist, wie sehr die Interessen dieser Organisationen mit jenen des Arbeiterabstinentenbundes gleichlaufen. Dann gedachte Holitscher der Toten des Bundes und widmete vor allem Rudolf Rückl, und unentwegten und treuen Vorkämpfer und Mitarbeiter herzliche Worte des Dankes. Die Trauerkundgebung wurde abgeschlossen mit Worten des Gedenkens an August Forel, der als Sozialist wie Abstinent den Arbeiterabstinenten unvergeßlich ist.

Den Geschäftsbericht erstattete Genosse Dr. Lieben aus Turn. Die aufschlußreiche Darstellung der Tätigkeit des Bundes beginnt mit einem kurzen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbewegung in dem Staate. Mit Freude kann festgestellt werden, daß trotz großer Schwierigkeiten die Zahl der Anhänger gewachsen ist. Recht ansehnlich ist auch die Vortragstätigkeit. Mit besonderer Energie wurde der Kampf gegen den Alkohol in den Betrieben geführt und hier darf wohl festgestellt werden, daß erfreuliche Fortschritte erzielt wurden. Der Kolportage und dem Ausbau des „Weckrufes" wurde besonderes Augenmerk zugewendet. Genosse Schneider aus Graupen erläuterte den vorliegenden Kassabericht, während Genosse Schiffner über die Durchführung der Kassarevision berichtete. Vor Eingang in die Wechselrede wurden noch die zahlreichen Begrüßungsschreiben zur Kenntnis gebracht: Grüße aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz, Soldatengrüße aus slowakischen Kasernen und ein Gruß des Fürsorgeministers Genossen Dr. Czech, der dem Arbeiter-Abstinentenbund wärmste Unterstützung seiner Ziele sichert.

Der interessanteste Teil der Debatte war ein Auszug aus den Berichten der Gewerbeinspektoren über den Kampf gegen den Alkohol in den Industriebetrieben, den Herr Dr. Krasnev erstattete. Genosse Dr. Gruschka wies auf die Notwendigkeit der Propaganda bei den Chauffeuren und die Zusammenarbeit mit der Chauffeurorganisation hin. Gen. Kirpal erblickte in der Zusammenarbeit mit den Elternvereinigungen eine wichtige Voraussetzung zur alkoholfreien Jugenderziehung. Alle übrigen Debatteredner befaßten sich in der Mehrheit mit organisatorischen Fragen.

Im Anschlusse daran erstattete Genosse Holitscher einen Bericht über den Stand der alkoholgegnerischen Gesetzgebung in der Tschechoslowakei und ihre weiteren Aussichten.

Er meint, daß wir sehr vorsichtig sein müssen in den Forderungen nach alkoholgegnerischer Gesetzgebung. Ein Alkoholverbot, auch wenn wir es imstande wären, es durchzusetzen, könnte für unsere Bestrebungen von Nachteil sein. Als Beispiel kann uns Finnland dienen. Ein Verbot würde die Geheimbrennerei und den Schmuggel alkoholischer Getränke ungeheuer fördern. Der beste Weg, den Konsum alkoholischer Getränke herabzusetzen ist also nicht ein Verbot, auch nicht die Beschränkung in der Erteilung von Konzessionen, am wirksamsten wäre vielmehr eine derart hohe Besteuerung aller alkoholischer Getränke, daß es den breitesten Kreisen unmöglich wäre, solche Getränke zu kaufen. Gesetzgeberisch, in dieser Beziehung Entscheidendes zu erreichen, ist unmöglich, weil die Einnahmen des Staates zum großen Teil aus der Getränkesteuer fließen. Eine kleine Erhöhung der Steuer ist nur zum Vorteil des Staates.

Wir müssen vor allem versuchen, durch Beistellung billiger und guter Getränke in den gewissen Industriebetrieben und vor allem durch entsprechende Aufklärung, den Kampf gegen den Alkohol zu führen.

Dann berührt er noch die Lex Holitscher, die jetzt zehn Jahre besteht, die ein Erfolg für uns ist, trotzdem sich die Durchführung dieses Gesetzes im Laufe der Jahre gelockert hat. Mit dem Appell, besonders in der Zeit der Krise den Kampf gegen den Alkohol zu führen, da das Alkoholkapital der gefährlichste Feind der Arbeiterklasse ist, schließt er seine Ausführungen.

Die Neuwahlen haben folgendes Ergebnis: Obmann: Dr. Holitscher, Komotau, Stellv.: Maria Deutsch, Prag, Geschäftsführer: Dr. Ernst Lieben, Turn, Stellv.: Emil Gläßl, Aussig, Kassier: Wilhelm Schneider, Graupen, Stellvertr.: Steffi Hirsch, Turn, Beisitzer: Willi Hocke, Bodenbach, Dr. Klein, Prag, Hans Bable, Teplitz, Kontrolle: Schiefner, Graupen, Fellinghauer, Komotau, Müller, Böhm.-Leipa; Ersatz: Dr. Bloch, Brünn, Franz Schwarzer, Mähr.-Schönberg, Berthold Simon.

Nach einem Bericht der Mandatsprüfungskommission wurde die Konferenz mit einem begeisternden Schlußwort geschlossen.

Nach Beendigung der Konferenz wurde noch die nordböhmische Kreiskonferenz abgehalten, in der die Berichte des Genossen Schneider als Obmann, Fellinghauer, Komotau, als Kassier und Abeles, Teplitz, als Kontrollor zur Kenntnis genommen wurden. Die alte Kreisleitung wurde in ihrem Amte bestätigt.

Tagesneuigkeiten

Blutiger Wahlkampf in Preußen.

Frankfurt a. Main, 18. April. Zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Anhängern der Eisernen Front kam es gestern abends nach einer Kundgebung der Eisernen Front in Flörsheim. **Ein junger Mann aus Rüsselsheim wurde erstochen. Zwei Kommunisten** aus Flörsheim wurden **durch Messerstiche verletzt.** Einer der Täter wurde festgenommen.

Düsseldorf, 18. April. In Gerresheim wurden bei einem Zusammenstoße zwischen Kommunisten und Mitgliedern eines rechtsgerichteten Wanderklubs **fünf Beteiligte schwer verletzt.**

Breslau, 17. April. Auf dem Königsplatz wurden heute **acht Reichsbannerleute von etwa 100 Nationalsozialisten niedergeschlagen und mit Schlagringen und Stahlruten mißhandelt.** Alle acht wurden erheblich verletzt.

Zwei Bootskatastrophen.

Prenzlau, 17. April. Auf dem Unter-Uckersee bei Prenzlau ereignete sich am Sonntag abends ein schwerer Bootsunfall, bei dem vier Personen ertranken. Infolge des stürmischen Wellenganges kenterte ein Vierer mit Steuermann und alle fünf Personen stürzten ins Wasser. Auf dem See befanden sich zur Zeit des Unfalles kaum Boote. Nur ein Paddler hatte den Unfall bemerkt, paddelte an die Unfallstelle heran und es gelang ihm durch geschicktes Manövrieren, einen Mann zu retten und ans Ufer zu bringen. Ein weiterer Verunglückter konnte noch lebend aufgefischt werden, starb aber nach der Rettung. Von den anderen drei Personen fand man keine Spur mehr. Sie sind ertrunken. Sämtliche Ertrunkenen stehen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Infolge der hereingebrochenen Dunkelheit mußte die Suche am Sonntag eingestellt werden.

Paris, 18. April. Ein mit fünf Personen besetztes Motorboot ist gestern abend beim Wehr von Créteil gekentert. Von den Insassen konnte nur eine Frau gerettet werden, während die anderen vier Personen, darunter zwei Kinder, ertranken.

Rätselhafte Gaswolke.

Hamburg, 18. April. Auf dem bei den Landungsbrücken in Harburg liegenden Dampfer „Courier" der Harburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden Sonntag morgens gegen 7 Uhr sieben Personen der Besatzung und ein Passagier durch Einatmen von Gas unwohl. Die Erkrankung, die eine lähmende Wirkung auf die Atmungsorgane hatte und Hustenreiz und starke Kopfschmerzen verursachte, nahm keinen ernsteren Charakter an. Die Ursache war eine starke Gaswolke, die beim nördlichen Winde aus der Richtung Harburg-Wilhelmsburg kam und ihren Niederschlag auf dem Dampfer fand. Sämtliche Metallteile auf dem Dampfer, besonders die Messing- und Kupferteile, waren mit einer weißen Schicht überzogen. Die Harburger Polizei gibt darüber folgenden Bericht:

Obwohl sofort seitens der Polizei Ermittlungen angestellt wurden, konnte die Ursache des Gasgeruches nicht festgestellt werden. Die Feststellungen werden durch die Polizei und die Gesundheitsbehörde Hamburg und Harburg fortgesetzt. Die chemische Abteilung des Hamburger Gesundheitsamtes ist damit beschäftigt, den Ursprung der Gaswolke über Harburg zu ermitteln. Bisher haben diese Untersuchungen noch zu keinem endgültigen Resultat geführt. Man vermutet, daß es sich bei den Gasen entweder um Salzsäure, Chlor oder schweflige Säure handelt. Da alle Stoffe stark zersetzt wurden, mit denen man den Niederschlag auf den Metallteilen des Dampfers „Courier" zu entfernen versuchte, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich möglicherweise um Chlor gehandelt hat. Weiter haben die Feststellungen ergeben, daß der Wind, der die Wolke vor sich hertrieb, nördliche, bzw. nordöstliche Richtung gehabt hat. Aus dieser Tatsache folgern die Untersuchenden, daß das Gas aus einem Hamburger Betrieb stammen müsse. Die Hamburger Behörden versuchen festzustellen, aus welchem Betriebe das Gas stammen könnte.

Wie die Kapitalisten es treiben!

Pirmasens, 16. April. In der Verhandlung gegen den Aufsichtsratsvorstand der Gebrüder Fahr A.-G. erklärte Kommerzienrat Goerß, er habe neben seinem Gehalt von 36.000 Reichsmark noch Tantiemen erhalten. Diese Tantieme soll in einem Jahr 75.000 Reichsmark betragen haben. Im Jahre 1924 habe der Vorstand der Aktiengesellschaft beschlossen, 400.000 Goldmark als Vergütung für nicht ausgezahlte Tantieme, zur Ausschüttung zu bringen. Das Geld sei auf einem Rückstellungskonto gebucht und ohne Quittung entnommen worden. Vom Personal sollte niemand erfahren, wohin das Geld gekommen sei. Der Zeuge, Justizrat Korsek-Mannheim, betonte, nach seiner Ansicht seien die Angeklagten nicht berechtigt gewesen, das Geld zu entnehmen. — Goerß wurde wegen fortgesetzter aktienrechtlicher Untreue zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem zu einer Geldstrafe von **5000 Mark, bzw. im Nichtbeitreibungsfalle** weiteren 250 Tagen Gefängnis. Gegen den Verurteilten wurde Haftbefehl erlassen. Der Angeklagte König wurde freigesprochen.

Ziehung der Klassenlotterie

60.000 K: 1062.
50.000 K: 29.152.
20.000 K: 13.502, 81.122.
10.000 K: 34.096, 60.298, 63.655, 15.151.
5000 K: 737, 10.084, 25.922, 40.815, 45.840, 50.808, 57.917, 59.894, 69.996, 74.908, 75.610, 86.645, 90.252, 94.471, 95.288, 21.245, 34.168.
2000 K: 100, 2193, 4284, 5370, 6212, 6534, 8253, 11.594, 12.289, 12.923, 23.256, 27.635, 28.442, 29.422, 30.679, 32.974, 33.944, 37.720, 38.296, 38.433, 39.177, 39.095, 40.312, 40.902, 40.974, 42.722, 43.343, 43.473, 45.871, 47.417, 48.216, 50.877, 51.080, 51.219, 54.759, 55.506, 57.175, 60.986, 61.400, 64.854, 66.417, 67.325, 67.744, 68.014, 68.290, 70.561, 72.007, 72.551, 72.782, 75.040, 75.112, 75.902, 80.106, 80.965, 81.149, 81.855, 83.526, 85.947, 87.016, 88.335, 88.586, 89.764, 97.579, 97.845, 98.180, 98.401, 98.443, 99.181, 99.643, 103.075, 103.284, 103.706, 104.897.

Was die „Deutsche Presse" für einen Gewissenszwang hält. In einem Artikel der „Deutschen Presse" des Ciriacci-Blattes — heißt es über die geplante obligatorische Zivilehe:

Während jedoch die Wahlzivilehe noch das Prinzip der Gewissensfreiheit wahrt, bedeutet die Zwangszivilehe einen empörenden Gewissenszwang, Verachtung der kirchlichen Lehre über die Ehe und Leugnung jeder kirchlichen Ehejurisdiktion. Oder ist es nicht Gewissenszwang, wenn man Katholiken zum Abschluß der Zivilehe verpflichtet, die nach ihrer Ueberzeugung vor Gott und ihrem Gewissen keine wahre Ehe ist? Welch entsetzliche Gewissensqual, wenn der eine Teil der Zivilgetrauten die vorher versprochene kirchliche Trennung hinausschiebt und sie schließlich ablehnt, trotzdem aber das eheliche Zusammenleben dem anderen Teile aufzwingt?

Da es jedem Katholiken freisteht, sich auch bei obligatorischer Zivilehe kirchlich trauen zu lassen, wenn seinem Gewissen die Zivilehe nicht genügt, ist wirklich nicht einzusehen, wo der Gewissenskonflikt bleibt. Das wahre Motiv will das Blatt nicht gestehen: daß dann viele Katholiken auf die kirchliche Trauung verzichten und so die hohe Geistlichkeit um Einnahmen bringen würden. Denn obschon eine erzwungene Leistung vor Gott nicht gelten sollte, so hat die Kirche seit je weniger Wert darauf gelegt, daß einer aus Ueberzeugung die Sakramente nehme, als daß er sie überhaupt nehme. Und der Idealzustand wäre ihr doch die obligatorische konfessionelle Ehe, bei der jeder dem Priester steuern müßte.

Ende des karpathorussischen Hochwassers. Die amtl. Meldungen aus Uzhorod über den Wasserstand vom 16. d. besagen durchwegs, daß die karpathorussischen Flüsse, die vor zwei Tagen infolge der Regengüsse gestiegen waren, eine sinkende Tendenz aufweisen. In dem Orte Nagovo im Bezirk Tiačevo wurden durch das über seine Ufern getretene Flüßchen Lužanka, einem Zufluß des Tereśva-Flusses, ungefähr fünfzig Wohngebäude überschwemmt. Die so über die Ufern getretene Lužanka hat sich ein neues Flußbett geschaffen und in dem genannten Orte Stallungen und Wohnhäuser in der Höhe von etwa vierzig Zentimeter unter Wasser gesetzt, doch werden größere Schäden nicht gemeldet. Die landeskulturtechnische Abteilung des Landesamtes hat Maßnahmen getroffen, daß das neue Flußbett der Lužanka ehestens durch Dämme vor der Inundierung gesichert werde.

Der rasende Tod. Gestern früh wurde auf der Staatsstraße B.-Budweis—Prag von dem Autobus Franz Pickas aus Buggaus der Oberwachtmeister W. Straka aus Zevětin niedergeworfen; er erlitt tödliche Kopfverletzungen. Die Aerzte im Allgemeinen Krankenhaus in B.-Budweis, wohin der tödlich Verletzte geschafft wurde, bezeichneten nachmittags den Zustand Strakas als hoffnungslos. Der Vorfall wird untersucht. — Sonntag früh wurde der Radfahrer Franz Sima aus Mičov bei Zhenice auf der Staatsstraße bei Zevětin von einem Personen-Automobil erfaßt und zu Boden geschleudert. Er wurde in schwer verletztem Zustande von dem Autobesitzer sofort ins Böhm.-Budweiser Allgemeine Krankenhaus eingeliefert.

„Gestohlene" Radionachrichten. Auf eine Anzeige der Berliner Nachrichtenagentur Telegraphen-Union, die die Wahrnehmung gemacht hatte, daß ihre per Radio verbreiteten Nachrichten unbefugterweise von der Budapester Nachrichtenagentur Informacio aufgenommen und verwendet wurden, hat die Direktion der ungarischen Post gegen die Informacio ein Verfahren bei der Polizei wegen Uebertretung der Radioverordnung anhängig gemacht. Der Polizeirichter hat nun die Redakteure Szenes und Melion der Agentur Informacio zu dreißig Tagen Arrest und 150 Pengö Geldstrafe, die im Nichteinbringungsfalle in zehntägigen Arrest umgewandelt werden können, verurteilt. Gleichzeitig wurde die Radioeinrichtung der Agentur Informacio beschlagnahmt und die Verbreitung des polizeigerichtlichen Urteils im Rundfunk angeordnet. Die Telegraphen-Union wird die Informacio überdies auch wegen Verletzung des Autorenrechtes klagen und will Schadenersatzansprüche geltend machen.

Antifascistische Kundgebungen im Warschauer Nationaltheater. Samstag abend kam es im polnischen Nationaltheater in Warschau anläßlich der Erstaufführung des Stückes von Mussolini „Die hundert Tage" zu anhaltenden antifascistischen Kundgebungen. Von der Galerie wurden Flugzettel heruntergeworfen, in denen zum Kampf gegen das System Mussolini aufgefordert wurde. Trotz des Einschreitens der Polizei wiederholten sich die Kundgebungen bis zum Ende der Vorstellung. Vier Demonstranten wurden nach Theaterschluß verhaftet. Der Aufführung wohnten auch die Mitglieder der italienischen Botschaft bei.

Attentat auf den Düsseldorfer Generalmusikdirektor. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, wurde auf den Düsseldorfer Generalmusikdirektor Hans Weißbach ein Attentat verübt. Als Weißbach gegen halb 1 Uhr nachts auf seinem Flügel im unerleuchteten Musikzimmer spielte, fiel ein Schuß, der in die Zimmerwand eindrang. Weißbach blieb unverletzt. Ueber den Täter und sein Motiv konnte noch nichts ermittelt werden.

Ein Gymnasiast erschießt sich aus Furcht vor dem Wahnsinn. Im Rössel-Walde bei Brüx erschoß sich der 16jährige tschechische Gymnasiast Radomir Barvič, der Sohn des Veterinärarztes Dr. Barvič in Laun. Der junge Mann, der ein guter Schüler war, war schwermütiger Natur und dürfte die Verzweiflungstat aus Furcht begangen haben, demselben Schicksal wie seine Großmutter zu verfallen, die im Irrenhause starb. Seine Mutter endete ebenfalls vor einiger Zeit durch Selbstmord.

Todesfahrt auf dem Motorrad. Der in Reichenberg als Hausmeister beschäftigte Josef Miehl fuhr am Sonntag mit einem Motorrade über Neuland nach Kriesdorf. Oberhalb des Kriesdorfer Bahnhofes stürzte das Motorrad aus bisher unbekannter Ursache um und wurde vollkommen zertrümmert. Miehl wurde auf die Straße geschleudert und blieb mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen. Seine Frau, die sich im Beiwagen befand, wurde mit diesem auf das Feld geschleudert und kam ohne Verletzungen davon. Miehl ist Montag im Reichenberger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Die Ueberschwemmungen der Save haben einen katastrophalen Umfang angenommen. In der verflossenen Nacht brach das Wasser plötzlich in mehrere Straßen der Stadt Mitrowitza ein und überschwemmte zahlreiche Häuser. Unter der Bevölkerung brach eine förmliche Panik aus. Mehrere ebenerdige Häuser wurden durch das Wasser zum Einsturz gebracht. Im Bezirke Mitrowitza stehen über 20.000 Hektar Wald und fruchtbares Ackerland unter Wasser. Der Schaden wird auf viele Millionen Dinar geschätzt. Die Ueberschwemmungen haben einen größeren Umfang als die großen Ueberschwemmungen des Jahres 1896.

Frachteilverkehr Prag—Hamburg. Am 15. April ging vom Holleschowitzer Hafen in Prag das Motoreilschiff „Otakar" mit einer größeren Ladung verschiedener Exportwaren nach Hamburg ab. Mit dieser Fahrt wird heuer der regelmäßige Schnellverkehrsdienst zu Wasser zwischen Prag und Hamburg eröffnet, der sich bereits im Vorjahre in den Kreisen der Exporteure und Industriellen sehr gut eingeführt hatten. Das Eilschiff „Otakar" wird Dienstag Hamburg erreichen. In entgegengesetzter Richtung fährt das Motoreilschiff „Teplitz".

Bei der Arbeit getötet. Wie die Gendarmeriestation aus Esen (Karpathorußland) meldet, wurde dort Sonntag früh der Monteur der Karpathorussischen Elektrizitätswerke, Josef Brzobohaty aus Kopidlno, Bezirk Jungbunzlau, getötet. Brzobohaty arbeitete an der Hochspannungsleitung, die von Uzhorod über Csap nach Esen führt, wobei er den elektrischen Strom ausschaltete. Bald nach Aufnahme der Montearbeiten wurde jedoch der Strom wieder eingeschaltet und Brzobohaty von ihm getötet. Es wird untersucht, wie es geschah, daß der Strom wieder eingeschaltet wurde.

Noch gut abgelaufen. Die Fliegerin Marga von Etzdorf ist Sonntag vormittags über dem Flugplatz Donmuan bei Bangkok abgestürzt. Ihr Flugzeug „Kiek in die Welt" ist vollständig zertrümmert. Die Fliegerin selbst hat nur leichtere Verletzungen, Verstauchungen und Schürfungen erlitten. Das Flugzeug war eben gestartet und befand sich noch in geringer Höhe, als der Motor aussetzte. Es gelang der Fliegerin zwar, die Maschine wieder auf die Startfläche aufzusetzen, doch überschlug sich der Apparat. In Bangkok erhielt die Pilotin, die sich bekanntlich auf dem Rückflug nach Deutschland befindet, ärztliche Hilfe.

Polen verteuert Auslandsreisen. Die bisher 200 Zloty betragende Gebühr für den polnischen Auslandspaß wird ab 1. Mai auf 400 Zloty erhöht werden. Der nach dem Ausland gerichtete Sommerreiseverkehr polnischer Staatsbürger wird durch diese Maßnahme auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

Selbstmord in der Werkstatt. Gestern früh kurz vor 7 Uhr, kam in die rückwärtige Werkstätte der Skodawerke in Kaschau der 55jährige Lackierer Michael Bagi aus Kaschau, sperrte die Tür zu, begoß sich mit Benzin und zündete es an. Arbeiter aus den benachbarten Werkstatträumlichkeiten drückten die Türe ein, doch kamen sie bereits zu spät, um Bagi zu retten. Sie fanden nur mehr seinen verkohlten Leichnam vor.

Eine schwere Unehrlichkeit. In Chust verhaftete die Polizei einen Beamten, dem auf der Post der Postbeamte beim Auszahlen eines größeren Geldbetrages 10.000 Kronen zuviel ausgezahlt hatte. Der Postbeamte, der sehr bald seinen Irrtum bemerkte, ersuchte um Rückgabe des zuviel ausgezahlten Betrages, was der verhaftete Beamte verweigerte, indem er behauptete, daß ihm nicht mehr ausgezahlt wurde, als ihm gebührte. Der Vorstand des Postamtes zeigte den Vorfall bei Gericht an, das eine Hausdurchsuchung anordnete und die erwähnte Summe bei dem erwähnten Beamten vorfand. Es handelte sich um zwei Banknoten zu 5000 Kronen.

Mord. Aus Springfield (Illinois) wird gemeldet: Der wohlhabende italienische Konsularagent John Picco wurde, als er mit seinem sechs Jahre alten Sohn auf der Straße stand, von drei Männern durch Schüsse mit Dum-Dum-Munition getötet. Sein Sohn entkam unversehrt.

Ein Preisausschreiben zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Ein Riesenschwindel und sein glückliches Ende. Millionen Vorschläge liefen ein. — Ein Gaunerstreich wird Ernst.

In allen großen amerikanischen Tageszeitungen erschienen am Ende des vergangenen Jahres große halb- und ganzseitige Anzeigen, deren Inhalt überall Aufsehen erregte.

„Helfen Sie uns, einen Weg aus der Krise zu finden!"

Weiter hieß es dann: Volk, Wirtschaftler und Politiker zerbrechen sich den Kopf, wie man aus der gegenwärtigen Krise herausgelangen könnte, wie man besonders das wachsende Heer der Arbeitslosen wieder in die Wirtschaft einschalten und es damit wieder zu Konsumenten machen könne.

„Wir veranstalten ein Preisausschreiben!"

„Jedermann, der da glaubt, vernünftige Vorschläge machen zu können, tue das und schicke sie uns schriftlich ein. Ein Kollegium der erlesensten Geister der Vereinigten Staaten wird die Zuschriften prüfen. Die brauchbarsten werden prämiiert, und zwar soll der Gewinner des ersten Preises zehntausend Dollars, der des zweiten fünftausend und der des dritten Preises zweitausend Dollars erhalten. Die Lösungen sollen dann veröffentlicht und zugleich in Form von Millionen Flugblättern über das ganze Land verbreitet werden."

Amerika, in Folge der Anfrage, appellierte an die Intelligenz seiner Bürger. Jedermann könne sich an diesem Preisausschreiben beteiligen. Für Auslagen usw. war ein kleiner Spesenbeitrag in der Höhe eines Dollars beizulegen.

Es unterzeichnete schließlich das „Internationale Komitee zur Behebung der Arbeitslosigkeit". Als Adresse war ein New Yorker Büro angegeben.

Zwei Monate später sollte das Ergebnis des Preisausschreibens veröffentlicht werden. Als dieser Tag und einige folgende verstrichen, ohne daß das geringste laut wurde, nahmen sich einige Zeitungen der Sache an und schickten ihre Reporter auf Recherchen aus. Das Ergebnis war eine Sensation.

Von dem Internationalen Komitee zur Behebung der Arbeitslosigkeit war keine einzige Persönlichkeit mehr anwesend. Nur ein melancholisches Türschild verriet, daß es hier gehaust habe. Es soll, wie der Portier aussagte, aus einem einzigen Monne bestanden haben, der sich vor einigen Tagen nach Europa eingeschifft hatte, wahrscheinlich um die kontinentale Arbeitslosigkeit zu studieren. Bei den weiteren Nachforschungen stießen die Reporter auf einen Speicher, der ebenfalls von dem Komitee gepachtet worden war. In diesem Speicher befanden sich — die Vorschläge der amerikanischen Intelligenz zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Eine flüchtige Schätzung ergab, daß mehr als eine Million Antworten eingelaufen waren. Wenn man die Inseratenspesen und alle anderen Unkosten abrechnet, kalkulierten die Zeitungen aus, war dem Gauner ein Reingewinn von mindestens einer halben Million Dollars geblieben. Er hatte das Arbeitslosenproblem auf seine Art gelöst.

Aber das dicke Ende kommt erst nach. Eine ganze Anzahl Journalisten, Gelehrte und Wissenschaftler aus allen Teilen des Landes erhoben ihre Stimme und forderten, daß man das kostbare Material, das sich durch einen Gaunertrick hier angesammelt habe, nicht unnütz verkomme. Unter der Führung C. B. Tewes, eines Professors der Nationalökonomie der Columbia-Universität, hat sich diesmal ein wirkliches Arbeitskomitee gebildet, das nun dabei ist, die eingelaufenen Vorschläge zur Behebung der Wirtschaftskrise zu prüfen.

Tewes hat über das, was er bisher zu Gesicht bekam, ein enthusiastisches Urteil abgegeben. Das Material, so erklärte er, das durch einen tragikomischen Zufall hier zusammenkam, läßt außerordentlich wertvolle Schlüsse auf die Geistesverfassung des amerikanischen Volkes zu. Es steht Klügeres und Wertvolleres darin, als in sämtlichen Reden, die seit hundert Jahren im Senat gehalten worden sind.

Man darf auf die Veröffentlichung jedenfalls gespannt sein. Denn, um den Kreis der Zufälle ganz zu schließen, sind inzwischen von einigen Verlagen wirkliche Prämien für die besten Lösungen ausgesetzt worden.

M. Hennig.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zusammenbruch eines Elektrizitätskonzerns in USA.

Der Vorstand der „Insull Utility Investments Inc.", einer Dachgesellschaft für eine Reihe amerikanischer Elektrizitätskonzerne, hat beschlossen, über das Vermögen der vor kurzem in Schwierigkeiten geratenen Gesellschaft die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen. Der Konzern verfügt über Buchwerte in Höhe von drei Milliarden Dollar gegenüber 650 Millionen Dollar nichtfundierter Schuldverpflichtungen. Diese Insolvenz ist die größte in der Geschichte der amerikanischen Volkswirtschaft.

Der Insull-Trust ist der zweitgrößte Elektrizitätskonzern Amerikas. Gerüchtweise verlautete bereits seit einiger Zeit, daß Schwierigkeiten bei ihm aufgetreten seien. Wohl niemand hat aber vermutet, daß diese einen derartigen Umfang haben und den Trust ernstlich bedrohen. Denn natürlich beschränkt sich der Zusammenbruch nicht auf die Dachgesellschaft, sondern greift auch auf die von ihr kontrollierten Gesellschaften über. Tatsächlich haben bereits eine Reihe dieser Unternehmungen ebenfalls Konkursverfahren beantragt, worunter die bedeutendste Tochtergesellschaft, die Middle West Utilities Co.

Der Zusammenbruch des Trusts bedeutet für Amerika einen neuen, gewaltigen Erdrutsch. Die große Pleitewelle, die bereits verebbt schien, kommt erneut ins Rollen, und zwar — darauf deuten alle Umstände — mit noch ungleich größerer Wucht als bisher. Waren es bisher in der Hauptsache nur die kleinen und mittleren Unternehmungen, die ins Gras beißen mußten, so scheint jetzt die Reihe an den großen und allergrößten zu sein. Der Zusammenbruch des Insull-Trusts könnte darum sehr wohl schon in naher und nächster Zeit durch eine noch massivere Pleite übertroffen werden. Jedenfalls verzeichnet die Geschichte des Kapitalismus einen neuen schwarzen Tag.

Frühling hinter Gittern.

Die junge Frühlingssonne zwängt sich durch schmale Zellenfenster in den kahlen Raum und wirft goldig schimmernde Reflexe auf die Wand. Am Tisch in der Zelle des grauen Hauses mit den vergitterten Fenstern sitzt irgend einer im braunen Kittel und klebt Tüten. Eine nach der anderen. Immer wieder der gleiche Handgriff. Es geht schon ganz mechanisch; man kann den Denkapparat dabei ausschalten oder mit den Gedanken anderswohin fliegen. Die Hände machen inzwischen die einfachen Handgriffe weiter, fast maschinenmäßig. Kleister aufstreichen, Futter ankleben, das ganze zur Hülfe falzen, nochmals kleistern und kleben, Boden umbrechen und wieder kleistern. Der Stoß fertiger Tüten neben dem Mann im braunen Kittel wächst höher und höher. Hundert, zweihundert, dreihundert Tüten . . .

Die Sonne steigt höher, wird wärmer. Jetzt fallen die Lichtreflexe mitten auf den Tisch, spielen auf den mechanisch bewegten Händen, klettern dann langsam an dem Stoß fertiger Tüten hoch, jede Stunde ein Stück weiter. Der Mann im braunen Kittel setzt ein wenig aus mit der Arbeit, schaut auf die goldhellen, lichten Kringel, die die Sonne auf den Tisch und Papierhüten wirft. Seine Gedanken wandern hinaus in die Welt jenseits der grauen Mauern und vergitterten Fenstern.

Jetzt wirds doppelt schwer, hier zu sitzen in der engen Zelle bei der eintönigen Tütenarbeit. Er ist noch jung. Irgendein leichtsinniger Streich hat ihn in dies Haus gebracht. Die Paragraphen sind unerbittlich; er bekam eine harte Strafe. Und jetzt, wenn die Sonne wieder höher steigt und wärmer wird, wenn draußen langsam die Welt sich wieder mit Grün schmückt, da wächst die Sehnsucht nach der Freiheit. Als man sie besaß, wußte man dies wertvolle Gut nicht zu würdigen. Erst der Verlust läßt den wahren Wert des Verlorenen erkennen. Niemals empfand er das stärker als gerade jetzt, da zum ersten Male seit seiner Strafzeit die Sonne sich wieder zu ihrer Frühjahrs- und Sommerlaufbahn anschickt.

Ein schrilles Glockenzeichen schreckt ihn aus seiner Gedankenverlorenheit auf. Riegel werden knallend aufgeschoben, Zellentüren öffnen sich.

„Antreten zum Spaziergang!" holt eine laute Stimme durch den Zellenbau.

Die Zelleninsassen treten vor die Türe. Jeder einzelne wird abgetastet, ob er irgend etwas Verbotenes in der Tasche hat, Waffen, Werkzeuge, Kassiber. Dann geht's die Eisentreppe hinunter. Fünfzig Paar schwere Rindlederschuhe klappern auf der Treppe. Die Türe zum Hofe wird aufgestoßen. Heller Lichtschein dringt in den düsteren Flur. Dann treten die ersten in den Hof.

Auf der einen Seite ragt der graue Bau mit den vielen kleinen Gitterfenstern hoch. Drei Mauern schließen den Hof auf den anderen Seiten ein. Ein Weg schlingt sich oval um eine Rasenfläche. Die Gefangenen gehen mit schweren Schritten im Kreise. Eine hinter dem anderen. Drei Schritte Abstand. Die Aufseher achten darauf, daß diese Ordnung genauestens eingehalten wird.

Ein paar Goldammern sitzen auf dem Mauerrande und locken mit ihrem Gezwitscher. Stolz zeigen sie ihren gelben Brustfleck. Ueber die Mauer hinweg sieht man weit drüben einen Hügel ansteigen. Hoch oben auf dem Gipfel flattert eine Fahne. Daneben steigt die Rauchsäule hoch. Irgend eine Wandergruppe mochte dort Rast halten und abkochen. Durch die laue Luft trägt ein leichter Wind Bruchstücke eines Liedes herüber in den Hof, wo die braunen Männer im Kreise gehen.

Der Himmel ist heute klar. Noch ein wenig blaßblau, aber kein Wölkchen ist weit und breit zu sehen. Man spürt die Sonne schon deutlich durch den dicken braunen Kittel.

Stumm gehen die Männer im Kreise. Das Sprechen ist verboten. Die Gedanken wandern über die Mauer hinweg, wenn auch die Blicke zu Boden gesenkt sind.

Plötzlich klingt ein Habichtsschrei auf und unterbricht das eintönige Geklapper der schweren Schuhe auf dem zementierten Wege im Hofe. Die Männer in den braunen Kitteln heben die Augen ins Blaue. Hoch oben sehen sie zwei Habichte schweben. Im Rundgehen verfolgen sie das Spiel der Vögel, den Kopf weit zurückgeneigt. Die Augen bekommen Glanz; der leere Blick belebt sich. Gedanken werden wach und huschen unsichtbar von einem zum anderen. Gedanken voll Sehnsucht, frei zu werden von der drückenden Enge, so frei wie die schwebenden Vögel da oben . . .

Fiz.

PRAGER ZEITUNG.

Théatre Variété.

Aus dem ungewöhnlich reichhaltigen Programm, das jetzt im Prager Varietee läuft, tritt vor allem einer hervor: Karl Hasler, der stärkste und beliebteste Vertreter der heitersten tschechischen Gegenwartsmusse. Diesmal beweist Hasler, daß er nicht nur hoch über durchschnittlichem Spaßmacher-Niveau, sondern imponierend auf gesellschaftskritischer, satirischer Warte steht; nicht ganz entrückt einem starken Nationalismus, aber in der Hauptsache doch aus lokalem und tschechisch-republikanischem Kolorit aufragend zu einem Kosmopolitismus, der dem Abrüstungsschwindel, der Massen-Aushungerung, dem Korruptionismus mit blutigem Spott, mit treffender Ironie und mit warmem Herzenston auf den Leib rückt, Hasler erntet Lachsalven und Beifallsstürme. Ein beachtliches Zeitzeichen, daß die politische Kritik mit bedeutendem Erfolg das Brettl zu erobern beginnt! — Der großen „Nummer" Haslers geht unter anderem das Auftreten Fred Kornaus voraus, eines exzellenten Kunstpfeifers, der dieser sonst so banalen Musikerzeugung hohe Virtuosität, Kraft, Temperament und sogar beseelten Ausdruck leiht. Paul Batty mit seinen lieben Bären bietet eine reizende Viertelstunde. Alex Koudvor ist ein sehr origineller amerikanischer Exzentric-Tänzer (seine Begleiterin sollte das Singen aufgeben und übrigens das Varietee-Orchester nicht gar so viel Radau machen). Zweiter Höhepunkt des Abends sind die „unübertrefflichen Ikarier", die mit ihrer stupenden Barreres-Akrobatik selbst den blasiertesten Zirkusfreund zu Bewunderung hinreißen. — Den Abschluß bildet der mit riesiger Reklame angekündigte Tausendkünstler Sylvester Schäffer — der Sohn des „Artistenkönigs"? — der nicht nur sein lieches Pferd, sondern in allen Sätteln reitet, der jongliert, musiziert, schießt, malt und sich als Athlet produziert. Alles mit erstaunlichem Können, doch in nichts Bestbekanntes überbietend — auch nicht mit seiner tanzenden Begleiterin Lili Krüger, einer allerdings reizenden Frau.

i. p.

Vierzehn Autobusse beschlagnahmt.

Gestern vormittag wurden nach einer Meldung des „Expreß" auf dem Jungmannsplatz in Karolinenthal durch Organe der Finanzlandesdirektion vierzehn Autobusse beschlagnahmt. Die Maßnahme soll nach den Angaben des leitenden Beamten aus Gründen der Fahrkartenkontrolle getroffen worden sein. Die Autobusse wurden durch die Sicherheitswache in die staatlichen Garagen in Vršovice geschafft. Es handelt sich durchwegs um private Autobuslinien, welche den Verkehr auf den Strecken Prag—Leitmeritz, Prag—Reichenberg—Gablonz a. N., Prag—Königgrätz usw. besorgen. Die Eigentümer sollen ordnungsgemäße Gewerbescheine besitzen. In einigen Kreisen wird behauptet, daß diese privaten Autobuslinien noch vor Beginn des Sokolkongresses ausgeschaltet werden sollen.

Goethe-Schändung der Prager Urania. Die Prager Urania läßt heute den Ansan Kuh in ihren Räumen und unter ihrer Aegide sprechen. Wäre das schon ausreichend, ihr wieder einmal zu bestätigen, daß sie die deutsche Kultur in Prag schlechter vertritt als es der letzte Zirkus vermöchte, so muß besonders empörend der Umstand wirken, daß dem literarischen Kammerdiener Bekessy gestattet wurde, den Namen Goethes in den Titel seiner Expektoration zu setzen. Es ist tief bedauerlich, daß diese Demaskierung der Urania erst jetzt stattfindet, nachdem man ihr selber gestattet hatte, an der Spitze der gesamtdeutschen Goethefeier in Prag zu marschieren, wozu ihr mindestens die sozialistischen Organisationen keine Legitimation erteilt hätten, wäre sie vordem schon der Goethe-Schändung überwiesen worden. Daß der Kuh sein Publikum und die Urania ihren Redbach finden werden, macht die Sache nicht entschuldbar; als Sühne würde man höchstens das Eingreifen hakenkreuzlerischer Jungbarbaren ansehen, denen zwar nicht strafrechtlich, sicher aber moralisch in diesem Falle die Legitimation der Sittenpolizei zustünde, weil sie dem Libertinertum gegenüber noch immer das kleinere Uebel darstellen.

Nach Herrnskreischen veranstaltet die Staatsbahndirektion Prag-Nord Sonntag, den 8. Mai einen Sonderausflugszug zum Preise von 83 K, in welchem inbegriffen sind: beide Fahrten (bis und ab Bodenbach), beide Dampferfahrten, Mittagessen, Taxe, Eintrittsgelder, Fahrgeld und Abfahrt von Prag um etwa 5.10 Uhr früh, Rückkehr am gleichen Tage um 23 Uhr. Anmeldungen mit Angabe von 20 K nimmt die Kasse Nr. 13 des Masarykbahnhofes entgegen. — Für Donnerstag, den 26. Mai wird ein Sonderausflugszug nach Rakovník und Křivoklát vorbereitet und für Sonntag, den 29. Mai ein Sonderausflugszug an den Milleschauer (Donnersberg) und nach Bilin.

Kinderfreunde Prag.

Mittwoch, den 20. April, 3 Uhr nachmittags in der „Ger"

Kindernachmittag

Da wichtige Vorarbeiten für die Maifeier zu treffen sind, bitten wir um zahlreichen Besuch. Aufsichtspersonen Genossinnen Hanni Jaksch und Hilde Macoun.

Gerichtssaal

Prager Todesurteil aufgehoben.

Ein seltenes Erkenntnis des Obersten Gerichtes.

Prag, 18. April. Am 8. Feber d. J. war der Fleischhauergehilfe Franz Zeňulka wegen Ermordung seiner Gattin zum Tode verurteilt worden. Der Verteidiger brachte die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

Das Oberste Gericht in Brünn hat der Nichtigkeitsbeschwerde nicht stattgegeben. Es hat aber, bei grundsätzlicher Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde das Urteil von Amtswegen kassiert — ein höchst seltener Fall in der Kriminalgeschichte. Die Kassation des Urteils wird damit begründet, daß nach Ansicht des Obersten Gerichtes den Geschworenen außer der Schuldfrage auf Mord auch noch eine Eventualfrage auf Totschlag hätte vorgelegt werden sollen, was tatsächlich nicht geschehen ist.

rh.

Fahrlässige Tötung im Bergwerk.

Die Kleinen hängt man — und die Großen — —?

Prag, 18. April. Der Häuer Ferdinand Gruber von einer Zeche im Kladnoer Revier steht vor Gericht wegen fahrlässiger Tötung. Er hat einen Hunt (einen eisernen Grubenkarren) kurz vor Schichtwechsel auf abschüssiger Strecke stehen lassen, ohne ihn durch Seilschlingen vor dem Abfahren zu sichern. Es wurde festgestellt, daß der Eisenhaken an der Rückwand des Wagens, der diesem Zwecke dienen soll, abgebrochen war. Der Bergmann bemerkte das wohl, meinte aber, daß weiter nichts geschehen würde (es war die letzte Schicht vor Sonntag). Der Hunt kam leider durch unglücklichen Zufall ins Gleiten und zermalmte den am Ende der Gleisstrecke stehenden Arbeitskollegen des Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen fahrlässiger Tötung nach § 335 des St.-G.

Der Bergmann bekannte sich zu dem Sachverhalt. Er wurde zu drei Monaten Arrest bedingt auf zwei Jahre verurteilt.

Das ist ein Einzelfall aus dem Leben der Bergleute, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel aus dem Verschulden eines einzelnen Schicksals- und Klassengenossen, der sicherlich ohne Zögern sein Leben eingesetzt hätte, wenn es galt, diesem Toten in einem brennenden Schacht zu Hilfe zu eilen.

Und unwillkürlich erinnert man sich der Bergleute, die vor kurzem im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier eines elenden Todes sterben mußten. Alles deutet darauf hin, daß die Sicherheitsvorkehrungen aufs gröblichste vernachlässigt worden waren — nicht von seiten der Arbeitskollegen, die heroische Anstrengungen machten, in den brennenden Schacht einzufahren, sondern von seiten jener, die niemals die Schrecken dieser unterirdischen Arbeit von Angesicht zu Angesicht gekannt haben, aber aus dem Schweiß und dem Blut der Grubenklaven Dividenden scheffeln.

Wir wollen nun abwarten, wie der öffentliche Ankläger auf den Martyrertod der zwölf Bergleute („Börsianer der Arbeit" sagte einst der Herr Dr. Bacher) reagieren wird.

rh.

Das heutige Prager Schwurgericht tagte wegen eines Sittlichkeitsverbrechens in geheimer Verhandlung.

rh.

Kunst und Wissen

„Roulette", Lustspiel von Ladislaus Fodor. Aus dem Flachland der marktgängigen französischen Schwankliteratur gelangt man über die Niederungen des Wiener Librettos in die ungarische Tiefebene, die seit eiteres zur Schweinezucht in besonderem Maße geeignet ist, was sich in der Literatur in einer trotzischen Fülle schweinischer Witze dokumentiert. Tiefer sollte man glauben, als in diese Region ginge es nicht mehr, aber es gibt da noch Stellen, deren Niveau unter dem Meeresspiegel liegt; Depressionen nennt sie der Geograph, aber erst die Literatur macht den Wortsinn verständlich. Denn im selben Maße als ein Publikum das seine, sonstigen geistige, Herkunft aus der Landschaft des Herrn Fodor nicht verleugnen kann noch will, in Orgien der Heiterkeit gerät, wurde der seelisch anders gestimmte und daher durch eigene Schuld aus dem Paradies ausgestoßene Beobachter von tiefer Trauer befallen. Die verzweifelten Versuche des Autors, eine spannende Situation zu schaffen, Spielfieber und Erotik in den Dienst seines Geschäfts zu stellen, die Vorahnung des Endes schon im ersten Akt und die Kinkerlitchen, mit denen aus dem 15-Minuten-Stoff ein abendfüllendes Lustspiel gemacht wird — man glaubte einen Protuses am Werke zu sehen, dem das Handwerkszeug abhanden gekommen und höchstens eine Nudelwalze verblieben war, das lederne Zeug zu dehnen und zu strecken — all das erzeugte Niedergeschlagenheit. Ob das Publikum wirklich die Luft von Monte Carlo zu atmen glaubte? Kaum; der Erfolg dürfte sich vielmehr daraus erklären, daß die mit Paprika und Knoblauchdünsten gesättigte Atmosphäre eben bei den Besuchern der Kleinen Bühne (ich weiß nicht, ob es die abgezählten 500 sind, die in Auerbachs Keller zitiert werden) das kannibalische Wohlbefinden vermittelt, das einzig noch im Theater gesucht wird. Als während der Pause von der Pawlatsch eines benachbarten deutschen Gasthauses aus rauhen Kehlen mehreremale gebieterisch der

Ruf nach Bier erscholl, hallte er wie die Botschaft einer versunkenen Kultur durch die Nacht, immerhin naturnäher als der Durst nach den Lustspielen Fodors! — Sich vorzustellen, daß diesem Publikum „Madame l'Archiduc" vorgesetzt wurde! (Erklärlich wird mir, daß der Giletti, der sich in „Roulette" gut ausgenommen hätte, von Theaterleitung und Publikum auch in Offenbachs Märchenwelt als organisch hingenommen wurde, da er sie wahrscheinlich in den Augen der Fodorwelt erst als theatermäßig legitimiert hat) — Eine statliche Zahl von Künstlern hatte für das tolle Treiben in der ungarischen Tiefebene zu sorgen. Sie taten es mit Aufopferung; mit welchen Gefühlen sonst noch, bleibe dahingestellt. Ströhlin, Meller, Götz, Tantich, wandten dem Mist ihre Mühe zu. Frl. Maria Andergast aus Aussig, die leider nicht auf Engagement gastierte, zeigte sich als eine liebenswürdige und begabte junge Künstlerin. Weder sie, noch jene aber vermochten etwas gegen die Depression, die einen vor der „Dichtung" ergriff.

E. F.

„Madame Butterfly". Oper von Giacomo Puccini. (Neueinstudiert im Prager Deutschen Theater.) Am Prager Deutschen Theater wird gegenwärtig japanischer Kult getrieben: Der Neueinstudierung des Operetten-„Mikado" von Sullivan vor einer Woche ist vorgestern einer Neueinstudierung der „Butterfly"-Tragödie Puccinis gefolgt. „Butterflys" mustolische Schicksale hatte diesmal Kapellmeister Max Rudolf bestimmt, ein Dirigent, der weniger auf die Sorgfältigkeit des Details bedacht ist als auf Al fresko-Wirkungen. Auch Dynamiker ist er mehr im Sinne der Klangstimmung als der Klangdifferenzierung. Und sein Rhythmus ist noch fesselnerer Straffheit bedürftig, als sie ihm zur Verfügung steht. Dies lehrten insbesondere die Chorszenen des ersten Aktes, die übrigens auch im bildlichen Sinne vom Regisseur Fritz Schuh dürftig in der Bewegung gestellt waren. Die Titelrolle der Oper sang aushilfsweise als Gast für die erkrankte Irene Zoltán Fr. Olga Forrai. Ausgezeichnet im Ton und Ausdruck der Mittellage und Tiefe, mit erschütternder dramatischer Gestaltungskraft. Aber im Forte der Höhe wird ihre Stimme auffallend eng, unruhig, unedel und gequält im Klang. Darstellerisch liegt ihr die Tragik des zweiten und dritten Aktes weit besser als die kindliche Naivität der ersten. Sollte mit dem Auftreten der Künstlerin mehr als ein bloßes Aushilfsgastspiel beabsichtigt sein, so halten wir uns verpflichtet, von ihrer etwaigen Verpflichtung abzuraten. In der lyrischen Partie des amerikanischen Marineleutnants Linkerton versuchte sich unser Heldentenor Paul Helm. Selbstverständlich bringt er für diese Rolle mehr als genug Stimme mit; aber sie ist zu spröd, zu wenig süß und lyrisch, zu wenig kantabel. In der Darstellung ist die Eleganz und Ritterlichkeit mehr betont als Gefühlswärme und Leidenschaft. Neu war auch Pauline Strehl als Dienerin Suzuki. Sympathisch vor allem in der warmherzigen, schauspielerischen Gestaltung der Rolle; auch stimmlich überzeugend. Nur vor überflüssiger Tonauftragung möge sich diese intelligente Sängerin hüten. Die übrigen Rollen der Oper wurden mit den von früheren Aufführungen des Werkes her bekannten Kräften (den Herren Fuchs, Roller, Reiter, Ludwig und Schönberg) besetzt. Das Theater war ausgezeichnet besucht, der Beifall besonders nach dem ersten Akt stark.

E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado" (153—I). — Mittwoch, 8 Uhr: „Roulette" (154—II). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado" (155—III). — Freitag, halb 8 Uhr: „Madame Butterfly" (156—IV). — Samstag, halb 8 Uhr: Premiere: „Blas und Sieg" (157—I). — Sonntag, 10 Uhr: „Iphigenie auf Tauris" (Urania-Vorstellung); halb 8 Uhr: „Madame Butterfly" (K.-V. und Arbeitnehmer); halb 8 Uhr: „Blas und Sieg" (158—II). — Montag, halb 8 Uhr: „Madame l'Archiduc" (159—III).

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Roulette". — Mittwoch, 8 Uhr: Goethe-Feier der Concordia. — Donnerstag, 8 Uhr: „Im schwarzen Rößl". — Freitag, 8 Uhr: „Im schwarzen Rößl". — Samstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen". — Sonntag, 3 Uhr: „Diktatur der Frauen"; halb 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen". — Montag, 8 Uhr: „Roulette".

Der Film

Gegen die Filmzensur.

„Der Klub der Filmreferenten und Filmpublizisten in der ČSR. hat in der Ausschußsitzung vom 14. April beschlossen, energischen Protest zu erheben gegen die Praxis der Filmzensur, die sich wieder bei dem Verbot des Films „City streets" gezeigt hat. Dieser Film ist nicht nur wertvoll in künstlerischer Hinsicht, sondern auch sittlich und politisch absolut ungefährlich. Sein Inhalt ist zwar dem Verbrechermilieu entnommen, enthält aber weder rohe noch grobe Szenen und wirkt durch die erzieherische Tendenz. Daß er nicht anstößig ist, erweist am besten die Tatsache, daß er in Amerika, dessen Mängel er beleuchtet, freigegeben wurde, obwohl andre Verbrecherfilme dort verboten sind. Das Verbot wird umsomehr Ueberraschung erwecken, da für die Freigabe des Films in einer besonderen Erklärung vor dem erweiterten Ausschuß diejenigen Filmpublizisten ersucht haben, denen der Film privat vorgeführt wurde."

Diese Erklärung des Filmklubs ist für unsere Filmzensur wirklich nicht sehr schmeichelhaft; was hier an dieser Stelle wiederholt und mit genügender Deutlichkeit gesagt wurde, wird in der letzten Zeit durch die sich stets mehrenden Proteste von verschiedensten Korporationen erhärtet: es fehlt unserer Filmzensur an dem notwendigen Maß von Objektivität und Verantwortungsbewußtsein. Die Herren, die hinter verschlossenen Türen und unter dem Schutz des Amtsgeheimnisses die wenigen Filme noch dezimieren, die unbeschadet der Devisenmaßnahmen noch hierher eingeführt werden können, sollten sich dessen endlich mit wirksamer Klarheit bewußt werden, daß ihr Urteil sich nach den Anforderungen der Allgemeinheit zu richten hat, für die zu arbeiten sie durch Regierungsverordnung eingesetzt und bezahlt werden. Es ist nicht Aufgabe der Zensurkörperschaft, ihre Unpopularität ins Ungemessene zu steigern; wenn das bisherige selbstherrliche System fortgesetzt werden sollte, dann wird das Parlament eine neue Aufgabe vor sich sehen müssen; der Film gehört nicht den Amtsstuben, sondern der Allgemeinheit.

—wl—

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 2, Palais „Koruna", ausführen

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Zwei internationale Spiele = zwei Blamagen.

Klägliches Fiasko der tschechoslowakischen Ländermannschaft in der Schweiz.

Elf Stars des grünen Rasen, elf Profifußballer aus der Tschechoslowakei, die zogen aus, um die in der letzten Zeit bedenklich ins Wanken gekommene „Ehre" des tschechoslowakischen Fußballsports zu rehabilitieren. Trainingsspiele sollten dazu beitragen, das Gefüge der Mannschaft zu festigen und obzwar in diesen Spielen nichts besonderes von den Auserwählten zu sehen war, war man doch frohen Mutes und brannte schon vor Ungeduld, damit der schon so wie sicher scheinende Sieg gegen die Schweiz all das ungünstige der vergangenen Zeit auslösche. Sogar das Radiojournal konnte nicht fehlen, opferte Geld und kostbare Sendestunden, die einer besseren Sache zweckdienlicher gewesen wären. Aber was hat das schon zu sagen: „Ehre" steht auf dem Spiel —. Ja, diese „Ehre" des bürgerlichen Sports — sie brach am Sonntag im Europacup-Länderspiel zusammen, vernichtend zusammen. Na so was, das ist ja unerhört, dieser Punktelieferant in dieser mehr geldlichen als sportlichen Interessen dienenden Konkurrenz, war diesmal gar nicht gewillt, sich so ohne weiteres das Fell über die Ohren ziehen zu lassen. Im Gegenteil: mit 5:1 (3:0) hatte die Tschechoslowakei das Nachsehen . . . Elf Stars zogen aus . . . die „Ehre" . . .

Vienna Wien zeigt, wie man Fußball spielen soll.

In Ermangelung anderer Projekte, die sonst an der Tagesordnung sind, hatte man in Prag eine kombinierte Mannschaft aus Spielern der Sparta, Slavia und Viktoria zusammengestellt und sich als Partner die Vienna verschrieben. Ursprünglich als Städtekampf Prag—Wien aufgezogen, mußte auf Protest seitens des österreichischen Verbandes und einiger Prager Blätter diese falsche Reklame und Irreführung unterbleiben. Auch hier war man siegessicher, denn alle Primadonnen, die nicht gerade in der Schweiz „tätig" waren, traten auf. Es blieb auch nur beim Auftreten, denn nach einer Viertelstunde, als die Heimischen ihr „Pulver" verschossen hatten, war nur eine Elf da, die spielte und das waren die Wiener. Was man diesmal von ihnen zu sehen bekam, war Lehrspiel ersten Ranges; das Resultat besagt da gar nichts, obzwar statt dem 2:1 der Erfolg Viennas mit 4:1 richtiger aufgezeigt wäre. Was diese Elf vorführte, riß die Zuschauer mit, die Heimischen wurden ausgepfiffen und ausgelacht — das war das Fazit des Prager Spieles.

DFC. Prag spielte am Samstag in Prag gegen ČSK. Bratislava und gewann knapp 3:2. Die Preßburger erwiesen sich dem DFC. ziemlich ebenbürtig und entschied nur der glücklichere Angriff das Spiel. Sonntag gastierten die Prager in Komotau und schlugen den dortigen DFK. 6:1 (1:0) äußerst sicher. — Ob das aber eine unbedingte Notwendigkeit ist, daß die Mannschaft von einem Spiel ins andere gejagt wird, ist eine andere Frage. Fünf Spiele in acht Tagen — sind sicher des Guten zuviel.

Sonstige Ergebnisse. Budweis: Sportbrüder Prag gegen DFC. 3:2 (0:0), Meisterschaft. — Karlsbad: DSV. Saaz gegen KFK. 3:0. — Badenbach: SpVg. gegen BSK. Gablonz 3:1 (2:1). — Brünn: BSK. gegen DSV. 3:1 (3:1), Zidenice gegen SK. Rachod 3:1 (1:0). — Troppau: Cechie Karlin gegen DSV. 3:0 (1:0). — Preßburg: ČSK. gegen Bohemians Prag 4:1 (1:1), Austria Wien Jugend gegen Preßburger Jugendteam 2:1 (1:1), MSSZ. Preßburg gegen MSSZ. Preßburg-Provinz 4:3 (3:1). — Budapest: Hungaria gegen Budai 0:0, Ferencvaros geg. Bocskai 4:1 (3:1), Ujpest gegen Attila 1:0. — Wien: Admira gegen BAC. 7:2 (2:2), BAC. gegen Slovan 4:4 (3:3, 0:3), Rapid gegen Ostmark 14:1. — Linz: Oberösterreich gegen Niederösterreich 3:2 (0:1). — Leipzig: Polizei Chemnitz gegen Dresdener SC. 3:2. — Berlin: Tennis-Borussia gegen Minerva 2:2. — Jena: Wacker Wien gegen Jena 6:2. — Amsterdam: Holland gegen Belgien 2:1 (1:0). — Konstantinopel: Ungarn gegen Türkei 2:1 (0:0).

Schwimmen Quer durch die Moldau. Sonntag ging bei der Prager Czechbrücke diese Veranstaltung vor sich. Sieger bei den Männern wurde Cerny (SC. Prag) in 1:53.2 Min. vor Centner (CVK. Pilsen) 1:55.9 und Maisait (Belgien) 1:58.6. Bei den Frauen blieb Fr. Rezardal-Novotny (ASK. Prag) in 2:31.9 Min. vor ihrer Klubkollegin Griesman-Tobrusicka siegreich.

Landhockey. Prag: TGOS. gegen WAC. Wien 1:0; die Prager gewannen sicherer als das Resultat besagt.

Der Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag

veranstaltet gemeinsam mit der „Bezirksorganisation Prag" am 23. April 8 Uhr abends im großen Urania-Saal einen Vortragsabend, in dem

Prof. MUdr. R. Fetscher

aus Dresden über

„Das Problem der Ehe und Sexualberatung"

sprechen wird. Zu diesem äußerst interessanten Vortrag laden wir alle unsere Mitglieder ein. Karten zu dieser Veranstaltung bei Optiker Deutsch, Palais „Koruna". Gäste willkommen.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. Mädeln: Dienstag, 19. d. M., 8 Uhr. Verein deutscher Arbeiter.

S. J. Kreis Prag: Dienstag, 19. d. M., halb 8 Uhr, wichtige Kreisleitungs-Sitzung.

S. J. I und II: Mittwoch, 20. d. M., 6 Uhr im Heim am Fügnerplatz, Diskussionsabend. Thema: „Geopolitische Streifzüge". Referent Genosse Dr. Emil Franzel. Pünktlich sein! Gäste willkommen.

Rote Falken, Prag: Heute um 6 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Probe. Bestimmt kommen!

S. J. I. Mittwoch 8 Uhr abends im Heim am Fügnerplatz: Geopolitischer Vortrag des Genossen Dr. Emil Franzel. Donnerstag Bastelabend.

Genossen! Genossinnen!

Geht

jeder Vertriebsversammlung,
jeder Gewerkschaftsversammlung,
jeder Genossenschaftsversammlung,
jeder Wählerversammlung,
jeder Frauenversammlung,
jeder politischen Versammlung,
jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation **sollt Ihr** für die

sozialdemokratische Parteipresse

intensivste Werbearbeit leisten!

Gericht.

Roman von Stefan Pollatschek.

Dr. Hormayer, an dem nun die Reihe war, Fragen zu stellen, war zunächst still, spielte nervös mit dem Bleistift, um sich dann endlich aufzuraffen: „Fanden Sie die Summe, die Ihr Sohn von Ihnen verlangte, nicht reichlich hoch?"

„Die Summe erschien mir unerschwinglich. Ich dachte auch, daß mein Sohn vielleicht noch hier etliche Verpflichtungen zu erfüllen hätte. Jedenfalls hätte ich mich aus Leibeskräften bemüht, das Geld aufzubringen, um meinem Sohn, an dem ich so wenig Gutes tun konnte, einmal in der Not helfen zu können."

„Die beständige Frage des Herrn Staatsanwalts erscheint mir unverständlich", meinte der Verteidiger. „Wir wissen, daß der Angeklagte das Geld zur Gründung eines neuen Lebens ansprach. Aus der Höhe der Summe kann doch nicht gut auf die Gründe der Reise geschlossen werden!"

„Ich habe hier Fragen zu stellen", erwiderte Hormayer, „und muß mir die Mutmaßungen für einen späteren Moment vorbehalten."

„Die Mutmaßungen . . . Das dürfte stimmen!" meinte Hofrat Schweiger mit seinem Lächeln.

Die Einvernahme Dr. Bürgers war beendet. Er verbeugte sich, ging zu seinem Sohn, der aufgestanden war, und reichte ihm eine Hand. Die andre legte er auf die Schulter des jungen Mannes, beugte seinen Kopf und blieb einige Sekunden still stehen. Dann riß er sich gewaltsam los, verbeugte sich nochmals vor dem Gerichtshof und verließ eilenden Schrittes den Saal.

Als nächster Zeuge wurde Freiherr v. Schenk einvernommen. Seine Angaben waren belanglos. Nach Beendigung der Aussage erhob sich der Angeklagte und bat, eine Erklärung abgeben zu dürfen. „Ich bitte den Zeugen", so sagte er, „versichert zu sein, daß ich ihn niemals für mich hätte leiden lassen. Wenn er unter der für ihn fatalen Aehnlichkeit mit mir Unannehmlichkeiten wesentlicher Art zu erdulden gehabt hätte, hätte ich sofort und unter allen Umständen festgestellt, daß nicht er, sondern ich der letzte Besucher der Ermordeten war."

„Ich kann auf diese Erklärung nur antworten, daß sie mir nicht mehr hilft. Ich darf vielleicht hinzufügen, daß sie reichlich zu spät kommt, sie wäre mir zeitgerecht willkommener gewesen, und ich darf schließlich auch bemerken, daß ich, falls der Angeklagte unter der Aehnlichkeit mit mir — wenn auch nur unwesentlich — zu leiden gehabt hätte, ich diese Erklärung nicht um einen Augenblick verzögert hätte." Der Zeuge verbeugte sich korrekt und verließ den Saal.

Auch die übrigen Zeugen vermochten nicht, irgendwie Neues auszusagen. Weder Polizeirat Dr. Schuster, noch der Chefdetektiv Riesenhuber, noch alle sonst Einvernommenen konnten Belangvolles bekanntgeben. Müde und matt schlich sich der Nachmittag hin, als in den Abendstunden ein unerwartetes Ereignis eintrat. Der Präsident des Gerichtshofes, dem während der Verhandlung ein kleines Paket überbracht wurde, erhob sich und teilte mit, es sei ihm soeben von unbekannter Seite eine Sendung zugekommen, die einen gültigen Paß enthalte. Der Paß laute auf den Namen, unter dem sich der Angeklagte im Ausland gemeldet habe, weise aber die Photographie des Angeklagten auf. Er unterbreche daher die Zeugenaussagen und nehme das Verhör mit dem Angeklagten wieder auf. Diese Mitteilung wirkte wie eine Bombe, insbesondere aber auf den Angeklagten selbst, der erregt aufsprang und hastig ein vor ihm stehendes Glas Wasser leerte.

„Sie haben beim Verhör angegeben, daß Sie Ihren Paß verloren haben, daß Sie ohne Paß gereist seien. Halten Sie daran fest?"

„Jawohl."

„Dieser Paß hier lautet auf den Namen, mit dem Sie sich in München und auch sonst meldeten. Sie sagten beim Verhör, daß Sie den Namen ohne Ueberlegung wählten, daß es eine momentane Eingebung war, die Ihnen selbst nicht angenehm war. Nun aber stellte sich heraus, daß dieser Name doch nicht so von selbst aus Ihnen quoll, daß Sie ihn planvoll wählten. Dieser Paß trägt ja Ihr Bild. Was können Sie hierauf sagen?"

„Ich reiste mit meinem eigenen Paß. Darf ich diesen Paß sehen?"

Man reicht ihm das Dokument, das er lange betrachtete, und dann sagte er:

„Dieser Paß hier enthält wohl meine Photographie, meine Unterschrift ist das aber nicht, wie wohl jeder Sachverständige wird feststellen können."

„Können Sie sich erklären, wie der Absender dieses Passes zu Ihrem Bilde gelangte?"

„Nein."

„Haben Sie das Bild jemandem geschenkt?"

„Ich glaube nicht. Es ist ein Bild, das vor etwa drei oder vier Jahren von mir selbst aufgenommen wurde."

„Es ist jenes Bild", meinte der Verteidiger, „welches in den Zeitungen reproduziert wurde."

„Jawohl."

„Sie haben diesen Paß auf Ihrer Reise nicht mitgehabt?"

„Nein."

„Ich bitte, zu konstatieren, welchen Stempel die Grenzübertrittsbemerkung trägt", fragte der Verteidiger mit heller Stimme.

„Der Stempel ist unleserlich. Wir werden feststellen, ob das ein Originalstempel ist."

„Ich bitte darum", schmetterte Hofrat Schweiger.

„Angeklagter, Sie wissen nichts von diesem Paß?"

„Nein, ich sehe ihn hier zum erstenmal."

„Angeklagter, zu allen Rätseln, die uns dieser Prozeß gibt, ist nun ein neues gekommen. Wer könnte denn ein Interesse daran haben, mit solchen Mitteln gegen Sie vorzugehen, einen Paß zu fälschen, nur um Sie eines todeswürdigen Verbrechens verdächtig zu machen? Wollen Sie uns nicht lieber doch sagen, wie der Paß zustande kam? Welchen Anteil Sie hieran nahmen?"

„Ich weiß nichts davon, ich sehe hier zum erstenmal diesen Paß."

„Angeklagter, es ist mir leid um Sie, wollen Sie nicht in sich gehen? Können Sie nicht gleich sprechen? Wollen Sie eine Pause?"

„Ich habe meiner Aussage nichts hinzuzufügen."

„Also, Sie glauben, daß mir jemand diesen Paß in böswilliger Absicht gegen Sie zusendete. Es muß also ein Feind sein. Haben Sie irgendwen einen Verdacht?"

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Niessner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Franzel, Prag. — Druck: „Rota" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1929 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 15.—, vierteljährlich Kč 45.—, halbjährig Kč 90.—, ganzjährig Kč 180.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.